Toolkit gegen Gewalt

Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung bekämpfen

Impressum:

Herausgegeben von: „Flying Team Against Violence“, ein Kooperationsprojekt von:
MOVISIE , Stiftung Welsaen und Stiftung Kezban (Niederlande)
ALMAeuropa (Schweden)
Papatya (Deutschland)
MIGS (Zypern)
Vereinigung Unabhängiger Frauen (Türkei)

Finanzierung: Daphne Funding, Europäische Kommission

Haftungsausschluss: Diese Veröffentlichung wurde mit finanzieller Unterstützung des Daphne III Programms der Europäischen Kommission herausgegeben. Die Inhalte dieser Veröffentlichung liegen in der alleinigen Verantwortung von MOVISIE und reflektieren die Ansicht der Europäischen Kommission in keiner Weise.

Übersetzung: Vertaalbureau Noorderlicht & Papatya
Design: Ontwerpburo suggestie & illusie

Dieser Toolkit ist (ab Oktober 2012) auch in Niederländisch, Schwedisch, Deutsch und Türkisch erhältlich.
Der Toolkit kann von den Webseiten der Partnerorganisationen heruntergeladen werden.

MOVISIE, Utrecht im Mai 2012

kennis en aanpak van
sociale vraagstukken

Toolkit gegen Gewalt

Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung bekämpfen

Projekt Flying Team Against Violence

Inhalt

Einleitung 2
Kapitel 1. Definitionen 5
Kapitel 2. Beispielhafte Projekte 11
- Perspective 14
- Schulungsprogramm zur häuslichen Gewalt 18
- Papatya 21
- LGBT UND EHRE 25
- Kenne deine Rechte 29

Kapitel 3. Erfolgsfaktoren der beispielhafte Maßnahmen 32
Adressenliste 43

Einleitung

Toolkit gegen Gewalt
Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung bekämpfen

Der vorliegende Toolkit wurde speziell für Basisorganisationen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in Europa entwickelt, die sich mit Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung auseinandersetzen. Der Inhalt basiert auf den praktischen Erfahrungen der Partnerorganisationen in Schweden, Deutschland, Zypern, den Niederlanden und der Türkei, die sich im Rahmen des Projekts „Flying Team against Violence" zusammengeschlossen haben. Jede der fünf Partnerorganisationen interviewte im Laufe des Projekts verschiedene Basisorganisationen und NGOs in ihren entsprechenden Ländern. So identifizierten sie beispielhafte Projekte und Strategien (sogenannte Good practices) und sammelten und benannten die Faktoren, die diese Projekte erfolgreich machen.

1. Inhalt des Toolkit

Alle Informationen des Toolkit resultieren aus den Erfahrungen und Diskussionen der teilnehmenden Länder. Der Toolkit enthält eine reihe praktischer Empfehlungen für andere europäische Basisorganisationen und NGOs, die in diesem Bereich tätig sind.

Definitionen
Wovon sprechen wir, wenn wir von „Gewalt im Namen der Ehre", „Zwangsverheiratung" und „Verschleppung" reden? Die Mitglieder des „Flying Team against Violence" stellten fest, dass alle teilnehmenden Länder unterschiedliche Begrifflichkeiten und Definitionen verwenden. Der Begriff „Gewalt im Namen der Ehre" ist beispielsweise in westeuropäischen Ländern recht üblich, während er von türkischen Frauenrechtsorganisatonen kritisiert wird.
Kapitel 1 gibt einen Überblick über alle Definitionen, die in den verschiedenen Teilnehmerländern verwendet werden.

Beispielhafte Projekte
Kapitel 2 enthält die Beschreibung von fünf vorbildlichen Projekten; aus jedem teilnehmenden Land eines.

Drei der Projekte legen den Schwerpunkt auf Prävention durch Bildung und Aufklärung. Das zypriotische Projekt richtet sich an Jugendliche und arbeitet mit dem peer-to-peer Ansatz; der türkische Partner richtet sich an Frauen, und das niederländische Projekt konzentriert sich auf Mädchen/Frauen und Jungen/Männer mit Migrationshintergrund. Zwei Projekte bieten Online Beratung und Hilfe für junge Menschen an; das schwedische Projekt wendet sich dabei and LGBTs (Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans*geschlechtliche Menschen), die sich in Gefahr befinden, weil ihre Familie ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität als Verlust der Ehre ansieht. Die deutsche Online-Beratung ist Teil einer Kriseneinrichtung die ebenfalls als vorbildliches Projekt in Kapitel 2 vorgestellt wird. Sollten Sie an weiteren Informationen zu einem bestimmten Projekt interessiert sein, nutzen Sie bitte die Kontaktdaten am Ende jeder Projektbeschreibung, um mit den Mitarbeiter_innen der Projekte in Kontakt zu treten.

Erfolgsfaktoren

Alle interviewten NGOs und Basisorganisationen wurden zu den Faktoren befragt, die den Erfolg ihrer Arbeit ausmachen. Trotz Unterschieden im sozialen und politischen Kontext der beteiligten Länder waren die jeweiligen Antworten sehr ähnlich. Basierend auf den Interviews identifizierte das Projektteam vier (externe) Bedingungen (wie kontinuierliche und sichere Finanzierung) und sieben Erfolgsfaktoren, die in Kapitel 3 erläutert werden.

2. Über das Projekt „Flying Team against Violence“

Im Januar 2011 startete MOVISIE, als Projektmanager, gemeinsam mit den niederländischen Stiftungen Welsean und Kezban, das europäische Projekt „Flying Team against Violence“. Ihnen schlossen sich die folgenden Partner an: ALMAeuropa (Schweden), Papatya (Deutschland), MIGS (Zypern) und (bis 2012) Kalkinma Atölyesi (Entwicklungsworkshop) aus der Türkei. Seit Januar 2012 ist die Vereinigung Unabhängiger Frauen (Bağımsız Kadın Derneği) neuer türkischer Partner. Das Projekt wird vom Daphneprogramm der Europäischen Kommission finanziert.

Hauptziel des Projektes ist es, die Aufmerksamkeit und Unterstützung für die Arbeit von Basisorganisationen und NGOs gegen sogenannte „schädliche traditionelle Praktiken“ wie Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung zu steigern. Die Arbeit dieser Organisationen ist von ausgesprochener Wichtigkeit und erfolgt trotzdem weitestgehend unbeachtet. Darüber hinaus strebt das Projekt die Zusammenarbeit relevanter Organisationen an; um voneinander zu lernen, gemeinsame Vorgehensweisen zu entwickeln und die jeweilige Position zu verbessern. Ein Netzwerk von Basisorganisationen und NGOs aus verschiedenen europäischen Ländern und der Türkei, dem Herkunftsland vieler MigrantInnen in Europa, soll ins Leben gerufen werden. Die Organisationen sollen

voneinander und aus den Erfahrungen der Anderen lernen und sich erfolgreiche Strategien und Methoden aneignen.

Die Partnerorganisationen des Projekts „Flying Team against Violence“ hoffen, dass dieser Toolkit positiv zur Arbeit der Basisorganisationen und NGOs im Kampf gegen Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung beiträgt.

Länderberichte und der „European Report“

Jede Partnerorganisation des Flying Teams hat im Rahmen dieses Projekts einen „Länderbericht“ zur Situation in ihrem jeweiligen Land erstellt. Dieser beinhaltet die Beschreibung aller identifizierten vorbildlichen Maßnahmen, sowie eine Zusammenstellung der Erfolgsfaktoren. Die Partnerorganisationen wurden auch aufgefordert, in den Berichten ihren Eindruck über die nationalen Diskurse und das politische Klima sowie existierende politische Strategien zu Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung abzugeben. Ebenso wird die nationale Einwanderungspolitik in den Berichten beleuchtet.
Alle Berichte können über die Webseiten der entsprechenden Partnerorganisationen in den jeweiligen Landessprachen[1] heruntergeladen werden[2]. Darüber hinaus kann der englischsprachige „European Report“ (Europäischer Bericht), eine Zusammenfassung der fünf Länderberichte, über die Webseiten der Partnerorganisationen bezogen werden.

Flying Team

Der vorliegende Toolkit wird vom Flying Team verteilt. Das Flying Team besteht aus RepräsentantInnen der Basisorganisationen und NGOs; eine Person aus jedem teilnehmenden Land. Das Flying Team wird den Toolkit bei „nationalen Treffen“, die jede Partnerorganisation (außer die türkische Partnerorganisation) im Jahr 2012 organisiert, präsentieren. Zu den „nationalen Treffen“ werden RepräsentantInnen von Basisorganisationen und NGOs sowie InteressenvertreterInnen, EntscheidungsträgerInnen und PolitikerInnen eingeladen.

Politische Einflussnahme

Ein weiteres Ziel dieses Projektes ist es, InteressenvertreterInnen, PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen über die Arbeit der Basisorganisationen und NGOs zu informieren. Die Partnerorganisationen stellen dazu ihre Empfehlungen für die regionale, nationale und europäische Politik im Länderbericht und bei den nationalen Treffen vor.

1 Der Bericht aus Zypern ist auf Englisch
2 Siehe Liste mit Kontaktinformationen in diesem Toolkit.

Kapitel 1.

Definitionen

1.1. Die Bedeutung von Definitionen

Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung sind brisante Themen in allen beteiligten Ländern. Bedeuten diese Begriffe jedoch das Gleiche in all diesen Ländern und den unterschiedlichen Sprachen? Die Erfahrung des Projekts „Flying Team against Violence“ zeigt, dass Definitionen und Blickwinkel in jedem Land verschieden sind, und dass es manchmal auch keine ausformulierten Definitionen gibt.
In Zypern existiert der Begriff „Gewalt im Namen der Ehre“ zum Beispiel nicht. Stattdessen wird diese Art der Gewalt als „familiäre Gewalt“ oder „häusliche Gewalt“ definiert. Zypriotische Frauenorganisationen verwenden auch den Begriff „geschlechtsbezogene Gewalt“.
In der Türkei wird die Verwendung des Begriffs „Gewalt im Namen der Ehre“ von manchen feministischen Frauenorganisationen abgelehnt, da das Wort „Ehre“ in der gesellschaftlichen Wahrnehmung oftmals einen „Freibrief“ oder eine „Entschuldigung“ für Gewalt und Mord impliziert. Ein „Traditionsmord“ (töre cinayeti) wurde vor Gericht bis vor kurzem teilweise milder bestraft als Mord aus anderen Gründen. Frauenorganisationen benutzen darum hauptsächlich neutrale Begriffe wie „Delikt“ oder „Mord“ sowie die Begriffe „häusliche Gewalt“ oder „geschlechtsbezogene Gewalt“.
In Schweden, Deutschland und den Niederlanden hingegen ist der Gebrauch des Begriffs „Gewalt im Namen der Ehre“ recht verbreitet. Organisationen wählen aus strategischen Überlegungen oftmals auch unterschiedliche Begriffe. Zum Beispiel kann die Verwendung des Begriffes „Zwangsverheiratung“ in der politischen Lobbyarbeit sinnvoll sein um auf diese Problematik hinzuweisen. In Schulworkshops zur Prävention von Zwangsverheiratung wird der Begriff von einigen Organisationen in Hinblick auf die anvisierte Zielgruppe weggelassen. Einige stellen hier zum Beispiel den Aspekt der „freie Partnerwahl“ anstelle von „Zwangsverheiratung“ in den Mittelpunkt.

Verschiedene Blickwinkel

Oftmals unterscheiden sich die Betrachtungs- und Herangehensweisen sowie die verwendeten Begriffe innerhalb des nationalen Diskurs und der Regierungspolitik von denen der Frauen- oder Basisorganisationen. Einige Regierungen in den Teilnehmerländern haben keine deutlich geschlechtsbezogene Perspektive. Die Begrifflichkeiten „Gewalt im Namen

der Ehre“, Zwangsverheiratung und Verschleppung werden manchmal in rechtlichen Bestimmungen und im Strafrecht eines Landes verwendet.
Das deutsche Strafrecht spricht nicht explizit von „Ehrenmord“, die Gerichte haben aber mittlerweile ein Vorverständnis entsprechender Umstände. Die deutsche Gesetzgebung unterscheidet nicht zwischen „häuslicher Gewalt“ und „Gewalt im Namen der Ehre“, während es jedoch viele bedeutende Unterschiede aus der Perspektive der Betroffenen gibt, z.B. die Tatsache, dass es in Fällen häuslicher Gewalt nur einen Täter gibt, während bei ehrbezogener Gewalt häufig ganze (erweiterte) Familien involviert sind. Die Unterschiede zwischen diesen Gewaltformen betreffen größtenteils die Betroffenen. In einigen Fällen, wenn diese bedroht oder von ihren Verwandten verfolgt werden, müssen sie in einen anderen Teil des Landes oder sogar ins Ausland ziehen, um sicher zu sein.

Einflussnahme auf Regierungsprogramme

Definitionen und Herangehensweisen von Regierungen werden von der Diskussion um soziale Faktoren wie Einwanderung oder Integration von MigrantInnen im jeweiligen Land beeinflusst. Die praktischen Erfahrungen der NGOs sowie einschlägige Forschungsergebnisse haben dabei einen positiven Effekt in Bezug auf Strategien gegen Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung. Basis- und Nichtregierungsorganisationen engagieren sich sehr, um die rechtlichen Bestimmungen, Definitionen und die Gesetzgebung in die notwendige Richtung zu lenken. Eindeutige Definitionen von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung sind häufig entscheidend für Wahrnehmung der Probleme und letztendlich dafür, dass angemessene Perspektiven und Lösungen gefunden werden.

In dieser Hinsicht sind die Regierungen von Schweden und den Niederlanden beispielhaft, die klare Definitionen formuliert und spezielle Programme zu Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsverheiratung entwickelt haben. Basisorganisationen und NGOs in beiden Ländern haben eine wichtige Rolle dabei gespielt, dass die Problematik auf die Agenda gesetzt sowie Definitionen und Herangehensweisen entwickelt wurden.

Die politische Wirklichkeit

Das Vorhandensein (strafrechtlicher) Gesetze garantiert nicht, dass die Probleme auch angemessen bekämpft oder diskutiert werden. Seit April 2011 gilt ein neues Gesetz in Deutschland, dass Zwangsverheiratung als eigenständigen Straftatbestand definiert. In Deutschland werden Zwangsehen aber auch vermischt mit dem Phänomen von Scheinehen bekämpft. Scheinehen die vor allem der Erlangung einer Aufenthaltsgenehmigung dienen, können allerdings ebenfalls freiwillig oder unfreiwillig eingegangen werden. Auch in Zypern werden Zwangsehen mit Scheinehen vermischt. Auch wurden hier Überschneidungen zwischen Zwangsverheiratung und Menschenhandel festgestellt. Ein Ergebnis dessen ist, dass Zwangsverheiratung oftmals mit einschränkenden Einreisebestimmungen begegnet wird. Dies ist für die Niederlande wie auch für Deutschland der Fall.

In der Türkei liegt der Schwerpunkt der Bekämpfung von Zwangsverheiratung vor allem auf Frühehen/Kinderehen, die meist religiös geschlossen werden und bei denen häufig ein beträchtlicher Altersunterschied zwischen den Partnern besteht. Wirtschaftliche, soziale und traditionelle Gründe (einschließlich Ehre) sind der Hintergrund dieser Praxis. Offiziell ist Zwangsverheiratung in der Türkei illegal. In der täglichen Praxis dagegen sind sie Gang und Gäbe.

Keine Definition, keine Gesetzgebung

Abgesehen von den Niederlanden verwenden nur wenige Länder den Begriff „Verschleppung" im Sinne eines offiziellen Phänomens. Das bedeutet, dass es zu dieser Problematik auch keine Rechtsprechung gibt. Die am Projekt „Flying Team against Violence" teilnehmenden Partnerorganisationen sind sich jedoch der Existenz des Problems in Migranten-Communities bewusst. In den Niederlanden wird Verschleppung genau wie Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsverheiratung als eine Form von häuslicher Gewalt angesehen. In Marokko besteht ein offizielles Support Center für Betroffene von Verschleppung. Die Türkei hingegen bietet keinerlei organisierte Hilfe für verschleppte türkische Migrantinnen aus westeuropäischen Ländern an. Das Problem ist auch (noch) nicht auf der Agenda türkischer Frauenorganisationen.

Bezogen auf den türkischen Kontext ist der Begriff „Verschleppung" neu. Es gibt jedoch eine schmerzliche Ähnlichkeit mit Situationen türkischer Frauen, die von ihren Ehemännern zurückgelassen werden, weil diese in ein anderes Land (oder in einen anderen Teil des Landes) gezogen sind, um dort zu arbeiten. Die Frauen sind wirtschaftlich von ihren Ehemännern abhängig. Während die Männer weit entfernt oder im Ausland arbeiten, wird von den Frauen erwartet, dass sie bei der Familie des Ehemanns oft unter schwierigen Bedingungen ausharren. Die Frauen stehen währenddessen unter einem enormen gesellschaftlichen Druck. Oft haben sie ein niedriges Bildungsniveau und sind außerdem schlecht informiert. Wenn der Ehemann aufhört, Geld an die Familie zu senden, kann man von Verstoßung sprechen. Die Frau hat aufgrund ihrer Rolle kaum die Möglichkeit, eine Scheidung durchzusetzen, um dann einen anderen Mann heiraten zu können. Der Hauptunterschied zwischen dem europäischen und dem türkischen Kontext liegt im Rechtsstatus der Frauen. Die Ähnlichkeit besteht darin, dass beide Gruppen von verschleppten/verstoßenen Frauen gezwungen sind, in einer Situation ohne Wahlmöglichkeiten zu leben.

1.2. Einige Empfehlungen

Das „Flying Team against Violence" hat einige Empfehlungen für Basisorganisationen und NGOs formuliert, die in diesem Bereich tätig sind.

- Formulierung von klaren und tragfähigen Definitionen von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung als Basis für Zusammenarbeit und

Entscheidungsfindung. Folgende Möglichkeiten der Definition bestehen:
  - Die allgemein akzeptierte Definition im jeweiligen Land übernehmen
  - Eine international akzeptierte Definition, z.B. des Europäischen Rates oder der Vereinten Nationen (CEDAW) benutzen, falls die Organisation anstrebt, dieses Thema auf die nationale Agenda zu bringen.
  - Alternative Konzepte und Definitionen wie z.B. „häusliche Gewalt“ oder „geschlechtsbezogene Gewalt“ heranziehen, wenn der Begriff „Gewalt im Namen der Ehre“ im jeweiligen Land nicht gemeinhin verwendet wird.
  - Die im Folgenden beschriebenen Definitionen berücksichtigen.
- Sicherstellen, dass die Definition eine geschlechtersensible Perspektive mit einbezieht.[3]
- Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung in Bezug auf ihre Verankerung in der Ungleichheit der Geschlechter, dem patriarchalen System und Gruppenzwängen beschreiben, ihre jeweiligen Ausprägungen benennen um (nationale oder regionale) Regierungen oder Geldgeber zu überzeugen.
- Die Definitionen mit dem Projektteam und möglichen Partnerorganisationen diskutieren und noch vor Projektbeginn Einigkeit herstellen. Einigkeit in dieser Hinsicht ist einer der Schlüsselfaktoren für den Erfolg.[4]
- Die jeweilige Regierung davon überzeugen, Definitionen, rechtliche Bestimmungen und Gesetze für den Schutz von Betroffenen und der Verfolgung der Täter zu entwickeln. Fallbeschreibungen aus der täglichen Praxis, die die Gewaltformen konkret dokumentieren, sind dabei hilfreich, Zahlen zur Häufigkeit (national oder international) stellen die Dringlichkeit des Problems heraus.

1.3. Eine Auswahl von Definitionen

In diesem Abschnitt stellen wir häufig verwendete Definitionen der teilnehmenden Länder des Projektes „Flying Team against Violence“ vor. Wir haben Definitionen zu Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt einbezogen, um zusätzlich zu Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung so viele der oben genannten Unterschiede wie möglich zu behandeln.

Gewalt gegen Frauen

- Gewalt gegen Frauen beinhaltet jeden geschlechtsbezogenen Gewaltakt, der zu körperlichem, sexuellem oder psychischen Schaden oder Leid von Frauen führt oder führen kann. Dies beinhaltet die Androhung solcher Taten, Nötigung oder willkürlichen Freiheitsentzug sowohl im öffentlichen als auch privaten Raum.[5]

3 Siehe auch Kapitel 3. Erfolgsfaktoren.
4 Siehe auch Kapitel 3. Erfolgsfaktoren.
5 Peking Aktionsplattform:

Häusliche Gewalt:

- Häusliche Gewalt beinhaltet jeglichen Akt von Unterlassung oder Verhalten, das zu körperlichem, sexuellem oder psychischem Schaden bei Familienmitgliedern durch ein anderes Familienmitglied führt. Familienmitglieder können sein: (Ex-) Partner, Eltern, Kinder und/oder andere Verwandte oder jegliche Personen, die mit den vorher genannten Personen zusammenleben. Ein weiterer häufig verwendeter Begriff ist: „familiäre Gewalt". Unter diesen Begriff fällt auch Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung.

Gewalt im Namen der Ehre

- Gewalt im Namen der Ehre bezieht sich auf psychische oder körperliche Übergriffe innerhalb patriarchaler Familienstrukturen/Gemeinschaften/Gesellschaften, die sich besonders, aber nicht ausschließlich, gegen Frauen und Mädchen richten, welche als Träger der Familienehre angesehen werden. Jungen sowie LGBT sind ebenfalls als Opfergruppe bekannt. Die Gewalt entsteht aus dem patriarchalen Verlangen die Sexualität von Frauen kontrollieren zu wollen. Kollektive Vorstellungen von Lebensweisen und der daran angeknüpfte gesellschaftliche Druck spielen eine wichtige Rolle. Da Frauen als verantwortlich für die Erziehung der Kinder angesehen werden, sind sie häufig diejenigen, die bei einer Gefährdung der Familienehre durch Gerüchte bestraft werden. In einigen Fällen nehmen die anderen Frauen der Familie häufig an den Unterdrückungen und sogar Gewalthandlungen teil. Der Ehrbegriff hat seinen Ursprung in der kulturellen Auffassung von Geschlecht, Macht und Sexualität. Es gibt feste Überzeugungen zu Jungfräulichkeit und Keuschheit. Der Ruf und gute Name der Familie innerhalb der Gemeinschaft hängt weitestgehend von dem tatsächlichen oder vermeintlichen Verhalten der Mädchen und Frauen in der Familie ab. Disziplin und Kontrolle umfasst Einschränkungen im täglichen Leben wie Kleiderwahl, sozialer Umgang und Freizügigkeit bis hin zu wichtigen Entscheidungen im Leben wie Bildung, Arbeit, Heirat oder Scheidung. In der extremsten Form kann die strenge Kontrolle zu Androhung von Gewalt oder tatsächlicher Gewaltausübung bis hin zu Mord führen.

Zwangsverheiratung

- Zwangsverheiratung beschreibt die Handlung, die ein Mädchen/eine Frau oder einen Jungen/Mann zur Heirat zwingt. Das Kernkonzept ist „Nötigung". Eine gleitende Skala reicht von sanfter Nötigung in Form von sozialer oder psychologischer Druckausübung bis zur Androhung von körperlicher und/oder psychischer Gewalt, um den Sohn oder die Tochter zur Heirat zu zwingen. TäterInnen sind häufig Eltern oder andere Verwandte aus der Familie des Opfers sowie aus der Familie des ausgewählten Partners.
- Kinderehe: Ehen, bei denen einer der Partner unter 18 Jahren alt ist. Im Zeitraum vor der Kinderehe wurde das Kind häufig ernstem Druck einschließlich krimineller Nötigung ausgesetzt. In einigen Ländern wird kriminelle Nötigung in der Definition erwähnt.

Verschleppung

- Verschleppung bezieht sich auf eine Situation, in der die Familie ein oder mehrere Mitglieder der Familie zurück in das Herkunftsland schickt, oder in der die Familie ein Familienmitglied für eine längere Zeit dort lässt (meist während der Ferien), während ihm Pass und Aufenthaltsgenehmigung weggenommen werden, um eine Rückkehr zu verhindern. Es gibt einige bekannte Motive: das Opfer gefährdet die Familienehre durch sein oder ihr Verhalten; indem er oder sie in die Obhut der Großeltern oder anderer Verwandten gegeben wird, erhofft sich die Familie eine traditionellere und strengere Erziehung.

Kapitel 2.

Beispielhafte Projekte

2.1. Begründung

In der ersten Phase des Projektes „Flying Team against Violence“ sammelte jede der Partnerorganisationen Informationen zu beispielhaften Projekten und Strategien bei der Bekämpfung von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung in ihrem jeweiligen Land. Auf Grundlage von den Partnerorganisationen formulierter Kriterien wurden schließlich fünf Projekte ausgewählt, die im vorliegenden Toolkit präsentiert werden. Die wichtigsten Kriterien waren: ausreichendes Fachwissen und Erfahrung des durchführenden Teams; die Projekte haben eine gendersensible Perspektive; die Projekte leisten Basisarbeit, sensibilisieren und informieren; Kontinuität des Projekts (wird mindestens angestrebt); Ergebnisse werden in der Praxis umgesetzt und zuletzt, die Projekte arbeiten mit relevanten Institutionen zusammen.

In den jeweiligen Länderberichten finden sich weitere Beispiele von vorbildlichen Projekten die die Partnerorganisationen durch die Interviews identifizierten. Alle Länderberichte können über die Webseiten der jeweiligen Partnerorganisationen bezogen werden[6].

Der vorliegende Toolkit beschreibt fünf beispielhafte Projekte– je eines aus jedem Land. Die Partnerorganisationen des „Flying Team against Violence“ haben für die Auswahl der fünf Maßnahmen jeweils zwei Projekte aus Ihrem Land benannt. Die zehn dergestalt ausgewählten Projekte wurden vom gesamten Projektteam bewertet und eingeschätzt. Die letztendliche Entscheidung für die fünf Projekte wurde auf der Basis folgender drei Kriterien getroffen:

- Die drei Themen des Projektes Flying Team - Bekämpfung von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung - sollten gleichwertig vertreten sein.

6 Siehe Liste mit Kontaktinformationen in diesem Toolkit.

- Das Projekt sollte für viele europäische Länder interessant sein.
- Das Projekt sollte auf andere Länder übertragbar sein.

2.3. Die ausgewählten fünf Projekte

Im Folgenden finden Sie Kurzbeschreibungen der fünf beispielhaften Projekte die für diesen Toolkit ausgewählt wurden. Diesen folgen detaillierte Beschreibungen der Projekte und der angewandten Vorgehensweisen und Methoden. Für alle weiteren Informationen nutzen Sie bitte die Kontaktinformationen am Ende jeder Beschreibung, um sich direkt mit den durchführenden Organisationen in Kontakt zu setzen.

1. „Perspective" : Peergruppenerziehung für Schüler und Schülerinnen zur Sensibilisierung gegen Gewalt gegen Frauen

Das spezielle Ziel des Projektes aus Zypern ist es, jungen Menschen für geschlechtsbezogene Gewalt zu sensibilisieren zu erhöhen. Es stellt emotionale Verhaltensmöglichkeiten und Beziehungsmodelle vor, die auf dem gegenseitigen Respekt der Geschlechter beruhen. Das Hauptziel ist die Verhinderung von Gewalt in (künftigen) Beziehungen. Das Projektteam schulte junge Menschen als „Peer-Trainer", um sie in die Lage zu versetzen, das erlernte Fachwissen an ihre Altersgenossen weiterzugeben und zu sensibilisieren.

2. Schulungsprogramm zur häuslichen Gewalt: Sensibilisierung der Frauen für häusliche Gewalt und ihre Rechte

Durch „Nachbarschaftstreffen" mit Frauen in benachteiligten Wohngegenden in der Türkei erhöht das Projektteam das Bewusstsein von „Gewalt". Durch den gemeinsamen Austausch erlernten die Teilnehmerinnen, dass ein Großteil des als „normal" angesehenen Verhaltens tatsächlich nicht akzeptabel oder tolerierbar ist. Unterdrückung und Gewalt im Namen der „Ehre" werden ebenfalls diskutiert. Während dieser Treffen erhalten die teilnehmenden Frauen auch Informationen zu den gesetzlichen Rechten von Frauen und zu bestehenden Hilfsmöglichkeiten für Betroffene von Gewalt.

3. Papatya – Anonyme Kriseneinrichtung und Beratung

Papatya bietet anonyme Unterbringung, Schutz sowie psychosoziale und konkrete Unterstützung für Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Die Adresse der Einrichtung ist geheim, das Team besteht aus professionellen Fachfrauen. Papatya bietet der Zielgruppe auch niedrigschwellige Beratung in Form von Onlineberatung an. Papatya strebt die Vermeidung (weiterer) Gewalt (d.h. Prävention) an, Verbrechen im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung in die Herkunftsländer sollen verhindert werden.

4. LGBT UND EHRE (www.hbtheder.se)

Dieses Projekt bietet online spezialisierte Unterstützung und Beratung für junge lesbische, schwule, bisexuelle oder trans* Menschen an, die (potentiell) von Gewalt im Namen der Ehre betroffen sind. Die Experten sind geschulte Mentorinnen, die professionelle und/oder persönliche Erfahrungen mit Gewalt im Namen der Ehre aufgrund ihrer lesbischen, schwulen, bisexuellen Orientierung oder Trans* Identität gemacht haben. Auf der Internetseite können Hilfesuchende je nach Bedarf anonym das Gespräch und Beratung suchen.

5. „Kenne deine Rechte“: Informationskampagne für marokkanische und türkische Frauen, Männer und junge Menschen zu ihren Rechten und gegen Verschleppung

Das Projekt informiert Migrantinnen über das niederländische, marokkanische und türkische Rechtssystem, vor allem über rechtliche Angelegenheiten und Vorgehensweisen im Bereich des Familien- und Aufenthaltsrecht. Das Projekt schafft Bewusstsein und stärkt Migrantinnen in den Niederlanden in ihren Rechten, um so Verschleppung zu verhindern. Auch Institutionen und Organisationen wird Fachwissen zur Verfügung gestellt und der Aufbau eines festen fachkompetenten Netzwerkes wird angestrebt.

FÜNF BEISPIELHAFTE PROJEKTE

„Perspective“: Peergruppenerziehung für Schüler und Schülerinnen zur Sensibilisierung gegen Gewalt gegen Frauen

1

Jugendliche sind sich geschlechtsbezogener Stereotypen und geschlechtsbezogener Gewalt (GBG) im Allgemeinen selten bewusst. In Zypern hat das Mediterranean Institute of Gender Studies (MIGS) das Projekt „Perspektive“ ins Leben gerufen.7 Allgemeine Zielsetzung des Projekts war die Verringerung und Verhinderung von Gewalt gegen Frauen. Im speziellen zielte das Projekt darauf Jugendliche für geschlechtsbezogene Gewalt zu sensibilisieren und emotionale Verhaltensweisen sowie Beziehungsmodelle zu fördern die auf der Grundlage von Respekt zwischen den Geschlechtern basieren, um so künftige Gewalt zu verhindern.
Das Projektteam hat ein „Peer-to-Peer“ Training entwickelt, um so die Informationen unter den Jugendlichen zu verbreiten. Bei dieser Methode wird eine Gruppe „Peer-Trainer“ eingesetzt, die, nachdem sie selbst ein Training erfahren haben, Mitglieder ihrer eigenen Altersgruppe trainieren. Das Projekt begann mit ersten Sensibilisierungssitzungen mit großen Gruppen, denen spezifische Ausbildungsveranstaltungen für freiwillige „Peer-Trainer“ folgten. Während der Schulung eigneten diese sich das notwendige Wissen, Fertigkeiten und Selbstvertrauen für die Leitung von Sitzungen mit anderen Jugendlichen in ihren Schulen an.

Zielgruppe:

Vorrangig: Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren
In zweiter Linie: Lehrer und Lehrerinnen an weiterführenden Schulen

Herangehensweise:

Nachdem geeignete Schulen ausgewählt worden waren, konnte das Schulungsprogramm starten. MIGS bot Schulungen zu geschlechtsbezogener Gewalt in verschiedenen Klassen an und identifizierte mögliche Kandidaten innerhalb der Schülerschaft, die freiwillige „Peer-Trainer“ werden sollten.

7 MIGS arbeitet in einer Partnerschaft, die von der Stadt Modena, Italien, koordiniert und vom **Daphne III Programm** der Europäischen Kommission mit Organisationen in fünf europäischen Ländern gefördert wird: Centro Documentazione Donna (Italien); UNIFCEF (Italien); Provinz Alicante (Spanien); European Anti-violence Network- EAVN (Griechenland); Strategy Transnational (Germany); Cap Sciences Humaines (Belgien).

Phase 1:
Vier zweistündige, allgemeine Unterrichtsstunden wurden abgehalten: zum Thema Geschlechterverhältnis, den Beziehungen zwischen den Geschlechtern, Geschlechterrollen sowie Stereotypen und zum jeweiligen Zusammenhang mit geschlechtsbezogener Gewalt.
Die letzte Unterrichtsstunde befasste sich mit dem „Training der Trainer". Nun wurde eine Auswahl von (vorzugsweise 8) Schülern getroffen, die zu Peer-Trainer ausgebildet werden sollten. Dies erfolgte in zwei oder mehr Ausbildungsstunden von jeweils 1,5 Stunden. Da die Schüler das Konzept des Peer-Trainings noch nicht kannten und noch unerfahren waren, war es wichtig, dass sie die grundlegenden Prinzipien dieser Methode verstanden. Während der Schulung wurden sie ermutigt, ihre Sorgen und Ängste zu ihrer Rolle als Gruppenausbilder mitzuteilen und die Fertigkeiten und Kenntnisse in Bezug auf ihre Rolle zu erwerben und auszuprobieren. Ein wichtiger Teil der Schulung befasste sich mit Kompetenzen und Qualitäten, die auf partizipative und interaktive Lernformen in den Gleichaltrigengruppen abzielten. Nachdem die Peer-Trainer die grundlegenden Prinzipien der Gruppenförderung (wie gute Kommunikationsfähigkeiten, Objektivität, Einbeziehung aller, Flexibilität, Kreativität etc.) erlernt hatten, wurde die erlernte Theorie in Übungsstunden umgesetzt und ausprobiert.

Phase 2:
Die Peer-Trainer führten Schulungen für ihre Mitschüler durch. Die Schulungen konzentrierten sich auf die Sensibilisierung für Geschlechterrollen sowie gesellschaftliche Erwartungen und Genderaspekte, sie erforschten die Häufigkeit von geschlechtsbezogener Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen und deren Bedeutung und Umstände.
Die Schulungsleiter von MIGS waren während der Ausbildungsstunden anwesend. So konnten sich die Peer-Trainer sicher fühlen und sich bei Unklarheiten, oder wenn komplizierte Fragen aufkamen, an sie wenden. Die Peer-Trainer nutzten Handouts, Leitfäden, das Internet und weitere Mittel.

Phase 3:
Nach den Schulungen startete das Projektteam eine Medienkampagne. Diese Kampagne beinhaltete die Kernaussagen der Auswirkungen von geschlechtsbezogener Gewalt, die von den Teilnehmern während der Schulungen formuliert wurden. Die Kampagne wurde im Fernsehen und Radio ausgestrahlt. Die Schulen stellten schriftliche Informationen zur Verfügung.

Ergebnisse

Das Ziel des Projekts war es, die Schüler in die Prävention von geschlechtsbezogener Gewalt aktiv einzubeziehen, um etwas in der Schülergemeinschaft zu bewegen. Fünfzig Jugendliche wurden als Peer-Trainer geschult, die ihrerseits weitere 150-200 Mitschüler schulten.
Die Peer-Trainer waren besorgt, dass ihre Freunde und Klassenkameraden ihnen nicht zuhören oder sie kritisieren würden. Sie hatten Angst, dass gleichaltrige Schüler sie nicht ernst nehmen würden. Nach den Sitzungen waren sie jedoch positiv überrascht, als dies nicht der Fall war. Ihre Klassenkameraden akzeptierten sie vollkommen als Trainer.

Von den Peer-Trainern in keiner Weise erwartet, dass sie Experten sind oder dass sie tiefgehendes Fachwissen zu der von ihnen vermittelten Thematik haben. Es stellte sich heraus, dass sie sich genau das richtige Maß an Wissen angeeignet hatten, das nötig war, um effektive Diskussionen zum Thema geschlechtsbezogene Gewalt mit ihren Mitschülern zu führen.
Aus den positiven und enthusiastischen Bewertungen der teilnehmenden Schüler kann geschlussfolgert werden, dass diese die Schulung durch die Peer-Trainer genossen haben. Die Schüler gaben an, dass sie es einfacher fanden, von Mitschülern zu lernen, da sie „die gleiche Sprache sprechen" und „sich mit einem identifizieren"; „sie verstehen dich besser" und nutzen „Ausdrücke und Beispiele, die für dich bedeutsam sind". Peer-Training schafft einen informellen Rahmen und Schüler waren „nicht mit einer Autoritätsperson konfrontiert" oder „wurden zum Zuhören gezwungen". Innerhalb der Schule waren sie in der Lage, ihre Gedanken und Meinungen vor den Mitschülern auszudrücken, was sehr geschätzt wurde. Die einbeziehende Herangehensweise bei den Trainings wurde ebenfalls positiv aufgenommen.

Grundbedingungen

Zusammenarbeit

- Eine enge Zusammenarbeit mit und die Unterstützung durch einen Lehrer oder Jugendbegleiter eines Jugendzentrums, der für die Gleichberechtigung der Geschlechter und bezüglich geschlechtsbezogene Gewalt sensibilisiert ist, wird empfohlen. Sie haben Zugang zu der Schulverwaltung (oder dem Jugendzentrum) und können die Peer-Trainings bei anderen Jugendlichen werben. Ähnliche Fachkräfte können sich auch darum bemühen, dass das Thema geschlechtsbezogene Gewalt in die Lehrpläne der Schulen oder Jugendzentren aufgenommen wird.

Budget

- Das Budget sollte Kosten für den Projektkoordinator, einen Schulungsleiter und einen Moderator abdecken. Für die Medienkampagne in Radio und TV wird ebenfalls Budget benötigt.

Weiterführende Information

http://www.medinstgenderstudies.org/news/perspective-peer-education-roots-for-school-pupils-to-enhance-consciousness-of-tackling-and-impeding-women-violence-in-europe/

Fernsehspot der Kampagne: http://www.youtube.com/watch?v=MeZhJjjJ68I

Bericht zu geschlechtsbezogener Gewalt unter Jugendlichen in EU-Ländern (auf Englisch)
> http://www.medinstgenderstudies.org/wp-content/uploads/Report-on-Peer-Education-Trainings-on-Gender-Violence.pdf
Die Projektbroschüre (auf Griechisch und auf Englisch): Logos und Informationen sind für andere Organisationen erhältlich.

Kontakt:
Mediterranes Institut für Geschlechterstudien (MIGS)
46 Makedonitissas Avenue,
Box 24005, Nicosia 1703, Zypern
georgina@medinstgenderstudies.org
www.medinstgenderstudies.org

Schulungsprogramm zu häuslicher Gewalt: Sensibilisierung von Frauen für häusliche Gewalt und ihre Rechte

2

Gewalttätiges Verhalten wird von Männern, jedoch auch oftmals von Frauen sowie der Gesellschaft im Allgemeinen als „normal" angesehen. Frauen sind sich oft ihrer Rechte, die sie vor Gewalt schützen sollen, nicht bewusst. Die Vereinigung Unabhängiger Frauen in Mersin organisierte „Nachbarschaftstreffen" in Wohnhäusern von und mit Frauen aus benachteiligten Wohngebieten. Sie wollten diesen Frauen zeigen, dass die Vorkommnisse bei ihnen zu Hause kein normales familiäres Verhalten, sondern „Gewalt" darstellen, und dass dieses Verhalten deshalb nicht akzeptabel und nicht tolerierbar ist. Viele Frauen erfahren Unterdrückung und Gewalt im Namen der Ehre. Die Auffassung des Begriffs „Ehre" muss sich jedoch ändern; Ehre ist in diesem Kontext nichts Positives.
Während dieser Treffen erhielten die teilnehmenden Frauen auch Informationen zu ihren gesetzlichen Rechtsansprüchen und zu bestehenden Hilfsmöglichkeiten für Opfer häuslicher Gewalt.

Zielgruppe:
Frauen in benachteiligten Wohngebieten.

Herangehensweise:
Kontaktpersonen des Projektes besuchen die ausgewählte Nachbarschaft vor den eigentlichen Treffen, um freiwillige Gastgeberinnen der Zielgruppe ausfindig zu machen. Zusammen mit der Gastgeberin legen sie die Termine für die Treffen fest und beauftragen die Gastgeberin 15-20 Frauen, Verwandte und/oder Nachbarinnen zu den Treffen einzuladen.
Geschulte Gesprächsleiterinnen leiten die häuslichen Treffen der 15-20 Frauen. Die Gruppe schaut sich zu Beginn Kurzfilme an, die die verschiedenen Formen von Gewalt im täglichen Leben zeigen und über Beratungsstellen informieren. Die Gesprächsleiterinnen eröffnen dann die Diskussion. Sie fordern die Teilnehmerinnen auf, über die Arten der im Video gezeigten Gewalt nachzudenken. Sie werden dann gebeten, ihre eigenen Erfahrungen mit Gewalt in ihrem Leben zu beschreiben: Wie wurden sie in ihrem erweiterten und engeren Familienkreis während der Kindheit behandelt, wie haben sie geheiratet, wie gestaltet sich ihr Leben mit Ehemännern und Schwiegereltern. Die Gesprächsleiterinnen begleiten sie dabei, zu verstehen, dass ihre Erfahrungen sowie die im Video gezeigten Inhalte nicht „normal" sind, sondern es sich um Gewalt handelt. Im Austausch über ihre Geschichten definieren die Frauen „häusliche Gewalt", hierbei sind körperliche, psychische, wirtschaftliche und sexuelle Gewalt eingeschlossen.
Die gewalttätigen Erfahrungen stehen oft in Bezug zu Ehre. Viele der Frauen wurden zur Ehe gezwungen. Themen wie Kindererziehung, Einstellung zu jugendlichen Mädchen und Jungen,

Entscheidungen in Bezug auf Ehe, Umgang mit den Schwiegereltern etc. werden auch unter der Überschrift „häusliche Gewalt" diskutiert. Die Frauen lernen, dass viele vorkommnisse innerhalb der Familie Formen von Gewalt darstellen und im alltäglichen Zusammenleben nicht akzeptabel oder tolerierbar sind.

Nach der Diskussion bietet die Gesprächsleiterin mündliche, schriftliche und visuelle Informationen: zu den Rechten von Frauen, wie diese umgesetzt werden können, wie rechtliche Verfahrensweisen aussehen, sowie über Adressen von Frauenorganisationen, bei denen sie weitere Informationen zu Rechtshilfe, medizinischer Hilfe, Beratung und Zufluchtsmöglichkeiten einholen können. Die Treffen werden mit einem Bewertungs-/Beobachtungsbogen ausgewertet.

Forschungsaktivitäten

Nachdem alle Teilnehmerinnen ihr Einverständnis erteilt hatten, wurden die Treffen als Audiodateien aufgenommen. Dies war Teil der Recherche- und Beobachtungsaktivitäten. Das Projektteam prüfte und bewertete die Diskussionen, um aufzuzeigen, wie Frauen Gewalt wahrnehmen und welche Einstellungen sie zu Gewalt haben, mit dem Ziel Empfehlungen für diese Frauen zu formulieren. Am Ende der Nachbarschaftstreffen befragte das Projektteam jede Teilnehmerin, wobei sowohl ein Fragebogen als auch ein „Gewaltindex" (Abuse-Index) verwendet wurden.
Der Fragebogen wurde als Teil der Forschungsarbeit des Projektes entwickelt und erstellt. Er dient dazu Daten zum sozioökonomischen Status der befragten Frauen, ihrer Wahrnehmung von Gewalt, Formen und zur Intensität von Gewalt innerhalb der Zielgruppe zu sammeln und die Bedürfnisse und Forderungen der Frauen zu identifizieren. Darüber hinaus gibt er Aufschluss über existierende Bewältigungsstrategien von häuslicher Gewalt.
Der Gewaltindex ist ein Mittel zur Datensammlung, der die Art und Häufigkeit der von den Frauen ertragenen Gewalt misst. Der Index ist ein Zusatz zum Fragebogen.

Ergebnisse

Das Konzept der Nachbarschaftstreffen war recht erfolgreich, da sich die Frauen im Haus ihrer Freundin/Verwandten sicherer fühlten als in einer fremden Umgebung. Nach den Treffen entwickelten die Teilnehmerinnen eine bessere Wahrnehmung von Gewalt gegen Frauen in der Gesellschaft, konzentrierten sich dabei allerdings eher auf körperliche Gewalt. Die Bedeutung

dieses Projektes für die teilnehmenden Frauen in ihrem vollen Umfang zu messen, ist nicht möglich. Jedenfalls haben aufsuchende Aktivitäten wie die Nachbarschaftstreffen dazu beigetragen, dass deutlich mehr Frauen Beratungszentren besuchen.

Grundbedingungen

Gut vorbereitete Expertinnen und Ehrenamtliche

- Die (professionellen und ehrenamtlichen) Gesprächsleiterinnen müssen geschult sein, um sicherzustellen, dass alle mit den gleichen Informationen und den gleichen Grundlagen bei den Nachbarschaftstreffen arbeiten, und die Frauengruppen für häusliche Gewalt zu sensibilisieren. Als Teil ihrer Ausbildung nehmen potentielle Gesprächsleiterinnen immer an Nachbarschaftstreffen teil, die von einer professionellen Schulungsleiterin moderiert werden.
- Vor Beginn der Nachbarschaftstreffen sollten örtliche Beratungseinrichtungen informiert werden, da sich Frauen vermehrt bei ihnen melden könnten. Dies kann durch Information und/oder Einbeziehung dieser Organisationen in das Projekt geschehen oder sogar durch interne Schulungen zur (häuslichen) Gewalt.
- Nachbarschaftstreffen sind eine interaktive Schulungs- und Lernmethode, bei der beide Seiten (Gesprächsleiterinnen und Teilnehmerinnen bzw. Organisationen und die von ihnen anvisierten Frauen) sich gegenseitig weiterbilden und/oder voneinander lernen. Hierbei ist der Erfolg maßgeblich von der aktiven Teilnahme jeder Person in der Gruppe abhängig.
- Für die Gesprächsleiterin notwendige Materialien: Filmmaterial und/oder Handbüch zum Thema Gewalt an Frauen, Frauenrechten und Frauenorganisationen. Für die Teilnehmerinnen: eine Broschüre zu häuslicher Gewalt mit Adressen von Einrichtungen zur Beratung und Unterstützung. Kleine Aufkleber in der Größe 2x4 cm mit Telefonnummern aller relevanten Notrufzentralen, Polizeistationen und Frauenberatungsstellen, die im Notfall angerufen werden können.

Medienaufmerksamkeit

Das Projektteam erscheint im Lokalradio und auf Fernsehkanälen in Diskussionsrunden und bei Konferenzen, um so viele Frauen wie möglich zu erreichen und sie über die Treffen und die Beratungsangebote zu informieren. Durch die größere Öffentlichkeit zum Thema häuslicher Gewalt wachsen öffentliches Interesse und Sensibilität.

Geld zur Kostendeckung und für die Gastgeberinnen

Das Projekt zahlt für Essen und Getränke (wie Tee, Kaffee, Kuchen), die während der Nachbarschaftstreffen serviert werden. Zusätzlich erhält die Gastgeberin einen kleinen Betrag für die Bereitstellung ihres Hauses.

Kontakt:
Vereinigung Unabhängiger Frauen (Bağımsız Kadın Derneği)
Ayla ORAN ERCİYAS, Mesudiye Mahallesi Cemalpaşa Caddesi No: 110/3 MERSİN
Tel: +90-324-337 20 21 E-Mail: **mersin_bkd@hotmail.com**

Papatya
Anonyme Kriseneinrichtung und Beratung

3

Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund, die unter familiärer Gewalt und Unterdrückung wie Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsverheiratung leiden, können sich nicht hilfesuchend an die regulären Einrichtungen der Jugendhilfe wenden, da deren Adressen öffentlich zugänglich sind. Mädchen und junge Frauen bringen sich oftmals in ernste Gefahr, wenn sie ihre Familien verlassen. Einige von ihnen werden zu Hause massiv eingeschränkt und haben nur sehr wenige Freiheiten. In extremen Fällen sind sie streng isoliert und dürfen außerhalb der Familie keine Kontakte haben oder z.B. ein eigenes Handy besitzen. Sie stehen unter ständiger Kontrolle. Selbst professionelle Unterstützer dieser Mädchen laufen Gefahr, von den Familien bedroht zu werden und müssen Vorsichtsmaßnahmen zu ihrem eigenen Schutz ergreifen. Zur Prävention von (weiterer) Gewalt, von Verbrechen im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung ins Herkunftsland bietet Papatya anonyme, niedrigschwellige Beratung für Betroffene und ihre privaten und professionellen Unterstützer. Außerdem besteht eine Schutzeinrichtung mit geheimer Adresse und einem qualifizierten interkulturellen Mitarbeiterinnenteam.

Zielgruppe

Für die Schutzeinrichtung: Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund zwischen 13 und 21 Jahren, die familiäre Gewalt, Verschleppung oder gar Ermordung fürchten, wenn sie den familiären Vorgaben, Einschränkungen und Zukunftsplänen der Familie widersetzen. Für die Beratung: Alle Personen, die sich mit Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung in all ihren Formen konfrontiert sehen – die Betroffenen selbst, Freunde oder Partner von Betroffenen sowie Fachpersonal.

Herangehensweise

Die Unterbringung

Die Schutzeinrichtung befindet sich in einem Mehrfamilienhaus mit ausreichend Platz für Büroräume und die Unterbringung der Mädchen in einer Gegend, in der sie möglichst wenig auffällt. Die Mädchen werden rund um die Uhr durch ein professionelles interkulturelles Frauenteam betreut. Mindestens eine Mitarbeiterin ist immer anwesend. An Wochentagen, während der Bürozeiten der Behörden sind mindestens zwei Mitarbeiterinnen im Dienst. Die Teammitglieder sprechen mehrere Sprachen und folgen einem interkulturellen Ansatz. Die Grundlage allen Handelns sind die allgemeinen Menschenrechte, dabei wird die Individualität jeder jungen Frau berücksichtigt und sie bei ihrer Perspektivfindung für ihr weiteres Leben begleitet. Die Zuflucht bietet Platz für höchstens acht Mädchen/ junge Frauen da eine möglichst familiäre Atmosphäre

geschaffen werden soll. Mädchen und junge Frauen, die vor Gewalt in der Familie fliehen, sind meist in einem hohen Maß ambivalent gegenüber einer endgültigen Trennung von der Familie. Außerdem sind sie oft nicht in der Lage, mit ihrer plötzlichen Freiheit umzugehen. Um sie zu stabilisieren und vor Gefahren zu schützen, verläuft der Alltag in der Einrichtung relativ strukturiert und ist durch Regeln gekennzeichnet. Mädchen, die die Adresse verraten, müssen Papatya verlassen und werden in andere Einrichtungen der Jugendhilfe vermittelt. Die Mädchen und jungen Frauen werden nicht vorrangig als Opfer behandelt, sondern als Individuen mit beträchtlichem Mut und individuellen Ressourcen. Papatya sieht die vorrangige Aufgabe darin, ihnen eine Perspektive in Bezug auf ihre weitere Unterbringung, ihre Ausbildung und Verselbständigung zu geben. Jedem Mädchen werden ein oder zwei Betreuerinnen zugeteilt, die ihren Entwicklungsprozess in der Einrichtung eng begleiten. Die Betreuerinnen strukturieren alle Kontakte mit den Behörden, aber auch mit den Familienmitgliedern. Sie verstehen sich dabei nicht als allparteiliche Mediatorinnen, sondern als Anwältinnen der Mädchen, die sich für ihre Bedürfnisse und Rechte in der Auseinandersetzung mit der Familie und wo nötig auch mit dem Jugendamt und anderen Sozialdiensten einsetzen. Eltern und Verwandte werden mit ihrem Verhalten den Mädchen gegenüber konfrontiert und haben die Möglichkeit, die Situation zu reflektieren und sich zu verändern; positive Kontakte mit einzelnen Familienmitgliedern werden identifiziert und gefördert. Die Kontakte mit der Familie werden von den Betreuerinnen eng begleitet und mit jedem Mädchen einzeln immer wieder besprochen. Um Risiken zu minimieren, erfolgen persönliche Treffen mit der Familie in möglichst offiziellem Rahmen (Räumen von Behörden). In manchen Fällen erfolgen die Kontakte aufgrund des Risikos von Gewalt oder Entführung lediglich über E-Mail oder Telefon. Der Aufenthalt in der Schutzeinrichtung sollte so lang wie nötig aber so kurz wie möglich sein. Im Idealfall sollte der Aufenthalt nicht länger als 8 Wochen andauern. Sollte sich ein Mädchen für die Rückkehr nach Hause entscheiden, werden klare Absprachen für einen erneuten Notfall getroffen und wo möglich eine Aufsicht durch die Behörden vereinbart.

Anonyme Online-Beratung

Das Fachteam bietet Onlineberatung auf Deutsch, Türkisch, Französisch und Englisch an. Die Beraterinnen nutzen eine speziell gesicherte Internetplattform, um die Anonymität und den Schutz der Besuche- rinnen zu gewährleisten. Die Eröffnung der Onlineberatung wurde an Schulen und Beratungszentren sowie in der Lokalpresse bekanntgegeben. Mehrere deutsche Bundesländer finanzieren das Projekt.

Ergebnisse

Papatya ist seit über 25 Jahren aktiv. Die Hauptaufgabe bestand von Anfang an darin, eine entscheidende Lücke im Jugendhilfesystem zu schließen und die Probleme der Zielgruppe bei Behörden und Politikern bekannt zu machen. In den letzten Jahren nimmt Papatya insbesondere die Situation von jungen Volljährigen in den Blick, die massiv von Zwangsverheiratung betroffen sind, vom Jugendhilfesystem aufgrund ihres Alters aber oft abgewiesen werden. Die Erfahrungen der Kriseneinrichtung sind die Grundlage für die Entwicklung neuer Strategien, die wie die Onlineberatung das Angebot für Betroffene auch präventiv erweitern und adäquat auf

ihre Bedürfnisse eingehen. Für viele Mädchen ist die Flucht in eine spezielle Schutzeinrichtung die einzige Möglichkeit familiärer Gewalt zu entgehen. Der räumliche Abstand zur Familie sowie das Wissen, in Sicherheit und für die Eltern unerreichbar zu sein, sind die Bedingung dafür, die eigene Situation und Lebensgeschichte reflektieren zu können. Die meisten Mädchen reagieren sehr positiv auf das interkulturelle Setting der Einrichtung. Sie fühlen sich schnell akzeptiert und zuhause. Einige Mädchen halten es allerdings kaum aus, von ihrer Familie getrennt zu sein und bleiben nur wenige Tage. Die meisten Mädchen haben keine Probleme, die Regeln der Schutzeinrichtung zu akzeptieren, da sie einsehen, dass sie dazu da sind ihre Sicherheit zu garantieren. Einige zeigen jedoch risikoreiches Verhalten. Manche ordnen sich z.B ihrem Freund unter und verraten die Adresse, wenn sie von diesem unter Druck gesetzt werden. Das Team möchte die Mädchen stärken, ohne sie zugleich allzu sehr an die Einrichtung zu binden. Auch deshalb sollte die Aufenthaltsdauer auf höchstens zwei Monate begrenzt bleiben. Mädchen, die nicht nach Hause zu ihren Familien zurückkehren, bleiben oft über viele Jahre mit Papatya in Kontakt.

Grundbedingungen

Ein professionelles Team

Ein Team professioneller Expertinnen (aus dem Bereich der Pädagogik und/oder Psychologie) mit guten interkulturellen Kompetenzen ist notwendig. Sie müssen spezielle Kenntnisse im Anti-Gewalt-Bereich, insbesondere in Bezug auf traumatische und post-traumatische Situationen und in Bezug auf die besonderen Implikationen von Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsverheiratung haben.
Sie müssen sich für die Rechte von Frauen und Kinder engagieren, außerdem sind Stressbeständigkeit und Flexibilität gefragt. Die Teammitglieder müssen ausreichende Kenntnisse über die rechtlichen Aspekte des Jugendschutzsystems und des Ausländerrechts besitzen.

Ausreichende finanzielle Unterstützung

Die Zuflucht benötigt eine finanzielle Struktur, die eine unbürokratische sofortige Aufnahme von Mädchen in Notsituationen ermöglicht und die Aufnahme nicht von deren individuellem Anspruch auf Sozialleistungen abhängig macht. Eine Personalausstattung von mindestens 260

Arbeitsstunden/Woche (=6,5 Vollzeitstellen) (168 Stunden pro Woche) und eine geräumige Wohnung sind notwendig. Die Schutzeinrichtung muss sich in einer größeren Stadt befinden, um die Anonymität zu gewährleisten.

Kooperation

Auf zwei Ebenen:

- Die Zuflucht ist auf die enge Zusammenarbeit mit einem öffentlich erreichbaren Partner angewiesen, der seine Telefon- und Postadresse zur Verfügung stellt (im Fall von Papatya der Jugend-/Mädchennotdienst Berlin als staatliche Behörde)
- Die Zusammenarbeit mit Jugendsozialdiensten, anderen Behörden und der Polizei, sowie die Einbindung in ein Netzwerk von Organisationen aus dem Anti-Gewalt-Bereich ist von Nöten.

Materialien

Die Internetseite bietet Informationen für Mädchen in verschiedenen Sprachen. Mehrsprachige Flyer, Miniflyer (in der Größe einer Visitenkarte) sowie ein Poster werden in Schulen und anderen relevanten Organisationen verteilt, in denen die Zielgruppe häufig verkehrt. Weitere Informationen sind von den Expertinnen erhältlich.

Kontakt:
PAPATYA, c/o Jugendnotdienst,
Mindener Str. 14, D- 10589 Berlin
www.papatya.org
www.sibel-papatya.org
info@papatya.org

LGBT UND EHRE (www.hbtheder.se) 4

Lesbische, schwule, bisexuelle und trans* (LGBT) Jugendliche müssen als mögliche Opfer von Gewalt im Namen der Ehre angesehen werden. Sie sind wegen ihrer sexuellen Identität besonders angreifbar und oft gezwungen, diese zu verstecken. LGBT-Jugendliche sind auch einem erhöhten Risiko von Verschleppung, Zwangsverheiratung und familiärer Gewalt ausgesetzt. Viele Maßnahmen und Programme zu Gewalt im Namen der Ehre haben diese Zielgruppe nicht berücksichtigt. ALMAeuropa hat gemeinsam mit RFSL Ungdom, der nationalen Organisation für die Rechte von LGBT-Jugendlichen, das Projekt „LGBT und Ehre" ins Leben gerufen. Das Projekt bietet spezielle Unterstützung und Beratung durch Mentor_innen an, die Expert_innen zum Thema LGBT in Verbindung mit Gewalt im Namen der Ehre sind. Sie sind häufig selbst betroffen. Die Mentor_innen wurden darin geschult, mit E-Mail und Chat zu arbeiten. Auf der Internetseite können Hilfesuchende anonym und in ihrer eigenen Geschwindigkeit den Kontakt mit den Mentor_innen aufbauen.

Zielgruppe:

- Lesbische, schwule, bisexuelle und transsexuelle Jugendliche (16-25 Jahre), die Opfer von Gewalt im Namen der Ehre, Verschleppung, Zwangsverheiratung und/oder häuslicher Gewalt sind oder davon bedroht sind.
- Experten, die mit der Zielgruppe vorrangig arbeiten
- die allgemeine Öffentlichkeit

Herangehensweise

Die Internetseite www.hbthede.se (bisher auf Schwedisch) hat einen direkten und einfachen Aufbau und Fotos einiger Mentoren. Dies erzeugt einen Eindruck von Offenheit und Wärme, der positiv auf junge Menschen wirkt.
Hilfesuchende können entweder eine E-Mail senden auf die innerhalb von 24 Stunden geantwortet wird, oder können mit den Mentor_innen chatten. Die Rolle der Mentor_innen ist es, unterstützend zu wirken und die Jugendlichen über Hilfsangebote zu informieren; ihre Rolle besteht nicht darin, als professionelle Berater_innen/Psycholog_innen aufzutreten und mit den Hilfesuchenden eine langfristige Beziehung aufzubauen. Da der Schichtplan wechselt, haben die Jugendlichen Kontakt zu mehreren Mentor_innen. Damit die Rolle der Mentor_innen und die Art der angebotenen Hilfe deutlich bleibt, ist es nicht möglich, eine bestimmte Person anzufordern. Oft nutzen Jugendliche die Internetseite, um zum allerersten Mal über ihre Erfahrungen zu sprechen; die Webseite ist ein unterstützender, offener Ort, an dem sie sich mitteilen können, ohne beurteilt zu werden.

Sieben Mentor_innen wurden aufgrund ihres professionellen und persönlichen Hintergrunds mit Gewalt im Namen der Ehre und LGBT ausgewählt. Diese Mischung hat sich als effektiv herausgestellt, da die Mentor_innen sich gegenseitig helfen können und unterschiedliche Stärken haben. Sie tauschen sich über die Hilfesuchenden und schwierige Fälle untereinander und mit der/m Teamleiter_in sowie der/m Projektmanager_in aus. Dies geschieht meist über E-Mail oder Telefon, da sie alle in verschiedenen Teilen von Schweden leben.

Zusätzlich bietet die Internetseite Informationen über empfohlene Schutzeinrichtungen und andere Organisationen, die im Bereich Gewalt im Namen der Ehre und LGBT aktiv sind. Die Internetseite empfiehlt im Allgemeinen keine Frauenhäuser, da nicht alle Hilfe für LGBT-Jugendliche anbieten und viele die Aufnahme von Männer oder Paaren ablehnen. Das Projektteam empfiehlt nur Organisationen, die nach ihrer Überzeugung junge Menschen unabhängig von Geschlecht, sexueller Identität oder Orientierung unterstützen; das ist die Grundorientierung des Projekts. Um öffentlich bekannt zu werden, wird die Internetseite auf anderen Internetseiten zu LGBT-Jugendlichen und von Organisationen, die sich mit Gewalt im Namen der Ehre befassen, beworben. Informationsmaterial wurde an alle weiterführenden Schulen, Jugendclubs, Jugendgesundheits-zentren in Schweden versandt.

Das Mentorenteam

Das Mentorenteam trifft sich drei Mal im Jahr für zweitägige Schulungen und interne Bewertungen. Eine professionelle Psycholog_in leitet das Projektteam und ist bei den Teamschulungen anwesend, um am Fortschritt der Gruppe zu arbeiten. Über das gesamte Jahr hinweg können die Projektmanager_in und die Teamleiter_in über E-Mail oder Telefon kontaktiert werden. Die Projektmanager_in hat Zugriff auf alles, was im Chatroom oder per E-Mail geschrieben wurde, so dass er_sie letztendlich für die gesamte inhaltliche Arbeit verantwortlich ist. Zusätzlich ist er_sie für die Schulung und Anleitung der Mentor_innen sowie die Evaluation etc. verantwortlich.

www.hbtheder.se

Die Mentor_innen werden über die Funktionsweisen von Institutionen wie den Sozialdiensten, der Polizei und sozialen Einrichtungen geschult, lernen Grundlagen der Arbeit mit dem Internet und wie sie ihre persönlichen Erfahrungen von denen der Jugendlichen abgrenzen können. Außerdem werden nützliche Strategien im Umgang mit Jugendlichen sowie Methoden der Gefährdungsanalyse im Kontext von LGBT, Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsverheiratung in der Schulung vermittelt.
Alle Mentor_innen erhalten eine geringe Entschädigung für ihre Arbeit, die größtenteils auf ehrenamtlicher Basis beruht (etwa € 1300 pro Jahr).
Die Internetseite **www.hbtheder.se** ist Teil eines größeren Projekts, in Rahmen dessen eine Forschung zur Situation von LGBT-Jugendlichen, die Gewalt im Namen der Ehre erfahren durchgeführt und veröffentlicht wurde. Der Forschungsbericht wurde 2011 in Schweden veröffentlicht. Das Projekt befasst sich auch mit der Sensibilisierung der Öffentlichkeit, mit Schulungsprogrammen für Experten, veranstaltet öffentliche Konferenzen und zielt auf mediale Aufmerksamkeit etc.

Grundbedingungen

Privatsphäre und Geheimhaltung

Es ist äußerst wichtig, dass die Internetseite höchst sichere E-Mail- und Chatfunktionen verwendet, da die Nutzer_innen ihre tiefsten Gefühle und Probleme mitteilen. Die Mentor_innen haben keine offizielle Schweigepflichtserklärung unterzeichnet, akzeptierten aber alle freiwillig ihre Schweigepflicht. Das bedeutet, dass die Informationen nur innerhalb des Teams und mit der Teamleiter_in diskutiert werden. Dies wird eindeutig auf der Internetseite bekannt gemacht.

Ausreichende finanzielle Mittel

Ausreichende finanzielle Mittel sind für die 6 Schulungstage pro Jahr notwendig: An-/Abreise, Unterkunft, Verpflegung und eine geringe Zahlung an die Mentor_innen. Zusätzlich werden eine vollständige Finanzierung für die Projektmanager_in und Gelder zur Anstellung einer professionellen Teamleiter_in notwendig. Die Mentor_innen müssen bereit sein, zu ungewöhnlichen Zeiten zu arbeiten, Z.B Nachts und an Wochenenden, wenn der Chat geöffnet ist.

Ergebnisse

Die Internetseite wurde im Oktober 2011 eingeführt. Bisher melden sich 7 Hilfesuchende pro Woche. Die Zielgruppe ist aufgrund des doppelten Tabus schwer zu erreichen; große Anstrengung wird nötig sein, um den Zugang zu ihr zu finden. Einige Mentor_innen experimentieren zur Zeit mit neuen Wegen, die Zielgruppe zu erreichen.
Die Reaktionen der Nutzer_innen sind positiv; viele Jugendliche suchen intensiv nach einem Ort, an den sie sich wenden können, oder sind einfach nur froh, dass jemand für sie da ist. Die Mentor_innen können Veränderungen im Leben der Jugendlichen anstoßen. Sie müssen flexibel reagieren können und sowohl freundlich als auch professionell im Chat auftreten. Diese Fähigkeit muss sich über einige Zeit entwickeln.

Material

Ein Bericht (auf Schwedisch) über LGBT-Jugendliche, die von Gewalt im Namen der Ehre betroffen sind liegt vor, Poster in verschiedenen Größen sowie Flyer sind vorhanden. Diese Artikel können kostenfrei bei ALMAeuropa bestellt werden. Die Internetseite und ihre Funktionen können einfach übernommen werden; die Empfehlungen müssen jedem Land und dem jeweiligen rechtlichen Rahmen angepasst werden.

Kontaktinformation

ALMAeuropa,
Cecilia Jarl-Åberg,
Östermalmsgatan 6,
114 26 Stockholm, Sweden
cecilia@almaeuropa.org,
www.almaeuropa.org and
www.hbtheder.se

„Kenne deine Rechte“ Informationskampagne für marokkanische und türkische Frauen, Männer und junge Menschen über ihre Rechte und über Verschleppung

5

Migrantinnen, die mit dem niederländischen, marokkanischen und türkischen Rechtssystem zu tun haben, sehen sich oft mit komplizierten rechtlichen Angelegenheiten und Vorgehensweisen im Bereich des Familien- und Aufenthaltsrechts konfrontiert. Jedes Jahr werden Dutzende Frauen, Kinder und junge Menschen in Marokko, der Türkei und anderen Ländern (dem Herkunftsland ihrer Eltern) während der Ferien oder Familienbesuche zurückgelassen oder verstoßen. Die Motive liegen oft in Familien-/Eheproblemen und/oder Erziehungsproblemen. Oftmals ist der Hintergrund auch eine Zwangsverheiratung oder arrangierte Ehe. Die Verschleppung selbst, ist ein traumatisches Ereignis, und sollte als eine Form von Gewalt betrachtet werden.
Die nationale Arbeitsgruppe „Mudawwanah“ rief zur Stärkung von Migrantinnen das Projekt „Kenne Deine Rechte“ ins Leben, um Frauen über ihre Rechte zu informieren, sie zu stärken und so letztlich bestehende Probleme zu vermindern. Das Projekt zielt auch auf die Erweiterung des Problembewusstseins in Institutionen und Organisationen und bietet dazu Fortbildungen an. Der Aufbau eines stabilen Netzwerkes das mit Fachwissen und unter wechselseitiger Kooperation agiert, wird angestrebt. Nicht zuletzt möchte „Mudawwanah“ die rechtliche Stellung von Frauen, Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund verbessern.

Zielgruppe

In erster Linie : Marokkanische und türkische Migrantinnen und junge Menschen (auch Männer). Maßnahmen für andere Nationalitäten sind in Planung.
Zweitens: Experten und Ehrenamtliche, die im Gesundheits- und Sozialwesen sowie in der Rechtsberatung arbeiten. Drittens: Entscheidungsträger und Politiker auf nationaler und internationaler Ebene.

Herangehensweise:

Das Projekt arbeitet mit einer integrierten Herangehensweise und den folgenden Inhalten:

- **Schulung für ÖffentlichkeitsreferentInnen** mit arabischem/Berber sowie türkischem/kurdischem Hintergrund. Etwa 100 Frauen und Männer aus fünf verschiedenen Regionen des

Landes sind darin geschult bei den Versammlungen/Konferenzen aufzutreten. Die Arbeit an den Schulungsprogrammen für andere Nationalitäten wie Afghanistan, Somalia, Irak, Iran und Ägypten usw. hat begonnen.

- **Informationstreffen für MigrantInnen** auf lokaler Ebene; in Wohngebieten, Schulen, Gemeindehäusern und Organisationen. Die Treffen werden von örtlichen oder regionalen Partnern organisiert und von den geschulten ÖffentlichkeitsreferentInnen geleitet.
- **Eine Anlaufstelle und Telefonnummer** für verschleppte Frauen, bei der sie vom ersten Anruf an bis zur Rückkehr in die Niederlande Hilfe finden, etwa durch das Vermitteln einer Schutzeinrichtung/ Unterkunft in enger Zusammenarbeit mit der niederländischen Hilfsorganisation „Zurückkehrende Auswanderer", SSR.
- **Informationstreffen für Professionelle** wie SozialarbeiterInnen und AnwältInnen in Form einer landesweiten Konferenz in Verbindung mit regionalen Arbeitskonferenzen. Informationen, Tipps und Beratung zur Identifikation von Betroffenen, zur Rückführung und Unterstützung und um die Zusammenarbeit zu stärken und die gemeinsame Hilfe und Unterstützung zu optimieren.
- **Kooperationsvereinbarungen** mit relevanten Partnerorganisationen, um die Kontinuität der Aktivitäten in Organisationen in den gesamten Niederlanden zu sichern. Der Aufbau eines Netzwerkes von kompetenten AnwältInnen und SozialarbeiterInnen mit dem Hauptaugenmerk auf der Identifikation von Betroffenen, der Rückführung und Unterstützung.
- **Interessenvertretung** bei EntscheidungsträgerInnen und Politik, um die Anwendung der Menschenrechte einzufordern sowie die rechtliche Stellung von MigrantInnen zu verbessern.
- **Arbeitsgruppen in Marokko und den Niederlanden** mit niederländischen und marokkanischen ExpertInnen, PolitikerInnen, EntscheidungsträgerInnen und relevanten Instituten und Frauenorganisationen. Die Arbeitsgruppe Mudawannah schließt sich mit der niederländischen Hilfsorganisation Zurückkehrende Auswanderer (SSR) zusammen. Letztere arbeiten an der Erweiterung und Stärkung der Netzwerke und der Zusammenarbeit mit anderen Ländern.

Grundbedingungen

Solidarität und gegenseitige Unterstützung der teilnehmenden MigrantInnenorganisationen sind entscheidend. Dazu gehört mindestens eine InitiatorIn in jeder Organisation, die von der Basis unterstützt wird und sie vertritt. Mindestens eine (lokale oder regionale) Organisation muss finanzielle Mittel beantragen, um zumindest die lokalen Aktivitäten, Reisekosten sowie eine kleine Aufwandsentschädigung für die ÖffentlichkeitsreferentInnen und (einen Teil von) deren ständiger Weiterbildung zu finanzieren. Gruppen zum Erfahrungsaustausch, Fachtagungen und Seminare über das gesamte Jahr hinweg sind für das Projektteam wichtig, um stets auf gleicher Linie mit den ÖffentlichkeitsreferentInnen, ExpertInnen und teilnehmenden Organisationen zu bleiben. Der Einsatz für das Projekt sowie die Zusammenarbeit mit allen Partnern auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene sind Grundvoraussetzungen, um die gesetzten Ziele zu erreichen. Eine strukturierte Herangehensweise und die Entwicklung einer breitgefächerten Basis in Politik und Verwaltung sind ausschlaggebend. Um sowohl die Projektinhalte als auch die methodischen Herangehensweisen zu gewährleisten, ist eine zentrale Koordinationsstelle nötig.

Ergebnisse

Migrantinnen und Migranten, die an den Informationstreffen teilgenommen haben, wurden sich ihrer Rechte bewusster und fühlten sich am Ende stärker. Aspekte wie der Einfluss des eigenen gesellschaftlichen Umfelds, fehlende Kommunikation, traditionelle Verhaltensweisen oder Elternschaft im Spannungsfeld zweier Kulturen wurden besprochen. Die TeilnehmerInnen teilten ihre persönlichen Erfahrungen miteinander, und viele Fragen zu rechtlichen Vorgehensweisen, Richtlinien, Eheproblemen, zur Partnerwahl, Kindern und Scheidung kamen auf. Andere Themen waren Staatsangehörigkeit oder doppelte Staatsangehörigkeit, Verschleppung von Frauen und Kindern, Einbürgerung, das Recht auf Aufenthalt und Rückkehr oder Auswanderung. Die Informationen und Diskussionen bestärkten Frauen und ermöglichten es ihnen, unabhängig zu sein und ihre Rechte und die ihrer Kinder geltend zu machen. Die Arbeitskonferenzen für EntscheidungsträgerInnen, ExpertInnen und Ehrenamtlichen in den Regionen wurden gut angenommen. Die Inhalte bieten den TeilnehmerInnen bessere Einsichten in verschiedene Sachverhalte, effektives Erkennen potentieller Betroffener, Vermittlungsmöglichkeiten sowie Möglichkeiten der praktische Unterstützung. Sie bieten ihnen eine Plattform für Diskussionen zum Lernen, Austauschen und Informationsgewinn zu neuesten Entwicklungen sowie die Möglichkeit, andere ExpertInnen aus diesem Bereich zu treffen. Heutzutage steht Verschleppung regelmäßig auf der politischen Tagesordnung und ist als ernstzunehmende Form von Gewalt anerkannt und wird als solche behandelt. Alle verschleppten Frauen haben das Recht, in die Niederlande zurückzukehren. Vorbeugende Maßnahmen zur Verhinderung von Verschleppung haben nun mehr Gewicht. Es ist ebenfalls wichtig, dass die in den Niederlanden und Marokko erworbenen Kenntnisse auf andere Länder übertragen werden.

Material

- Zweisprachige Broschüren zum Familien- und Ausländerrecht und zur Verschleppung für türkische und arabische Zielgruppen und mit ihnen befasste Professionelle:
  - „Turk Medeni Kanunu“ „Mudawwanah – Marokkaans familierecht“ über türkisches und niederländisches Familienrecht, Einwanderungsgesetze und Verschleppung.
  - „Achtergebleven of achtergelaten?“ „Zurückgeblieben oder zurückgelassen“ (auf Niederländisch)
- Ein (Notfall-) Heft in drei Sprachen – mit Tipps und Adressen für Marokko, die Türkei und die Niederlande.
- Zweisprachige Schulungsfilme auf Arabisch und Türkisch, die bei Schulungen, Informationstreffen zur Anregung von Diskussionen zu diesen Themen verwendet werden können.
- Die Stiftungen Kezban und Steun Remigranten bieten Informationen auf ihren Internetseiten: **www.steunremigranten.nl** und **www.st-kezban.nl**

Kontaktinformation

Nationale Arbeitsgruppe Mudawwanah – **mudawwanah@upcmail.nl**
Latifa Lazaar – Stiftung Kezban – **llazaar@stichtingkezban.nl** - +316-22418085
Joke Verkuijlen – Stiftung Steun Remigranten – **jokeverkuijlen@chello.nl** – +316-44614237

Kapitel 3.

Erfolgsfaktoren von beispielhaften Maßnahmen

„Welche Faktoren machen Ihre Arbeit zur Bekämpfung von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung erfolgreich?“ Auf diese Frage haben viele verschiedene Basis- und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in der Türkei, Zypern, Deutschland, Schweden und den Niederlanden den Projektpartnern des Flying Team geantwortet.
Trotz der Unterschiede des sozialen und politischen Kontextes dieser Länder waren die Antworten sehr ähnlich. Dieses Kapitel beginnt mit der Beschreibung von Voraussetzungen, die für die erfolgreiche Arbeit von NGOs und Basisorganisationen notwendig sind. Es folgen ein Überblick über Erfolgsfaktoren von beispielhaften Projekten zur Bekämpfung von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung und Hinweise, wie man diese Bedingungen schaffen kann[8].

3.1. Voraussetzungen für den Erfolg

Die befragten NGOs und Basisorganisationen nennen folgende externe Voraussetzungen, die ihnen eine erfolgreiche Arbeit ermöglichen: Kontinuität, finanzielle Sicherheit für ihre Projekte, das Vorhandensein etlicher sensibilisierter Akteure, die die Probleme benennen, ein Hilfesystem mit spezialisierten und erreichbaren Angeboten und einen rechtlichen Rahmen zur Unterstützung der Arbeit.

8 Haftungsausschluss: ALMAeuropa teilt nicht alle in diesem Kapitel dargelegten Ansichten.

1. Kontinuität und finanzielle Sicherheit

NGOs und Basisorganisation müssen eine verlässliche finanzielle Basis haben, um erfolgreich arbeiten zu können. Eine der größten Herausforderungen (und Enttäuschungen) für Organisationen ist der Mangel an Geld für die Durchführung ihrer Programme. Eine sichere finanzielle Basis bedeutet, dass weniger Zeit und Energie für die Beschaffung ausreichender finanzieller Mittel verwendet werden muss und erfolgreiche Projekte fortgeführt werden können.

2. Sensibilisierte Akteure

Eine wichtige Bedingung für die erfolgreiche Arbeit in diesem Bereich ist die Sensibilisierung aller relevanten Akteure in Bezug auf die Existenz und die Mechanismen von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung. Zusätzlich muss sich diese angemessene interkulturelle Kompetenzen aneignen. Interkulturelle Arbeit setzt eine offene kultursensible Einstellung voraus und die Fähigkeit zur Kommunikation mit Menschen verschiedener gesellschaftlich-kultureller Hintergründe über Normen, Werte und andere Themen. Dies impliziert, dass sich alle Beteiligten auch der eigenen Normen, Werte und Vorurteile bewusst sein müssen.
LehrerInnen, Verantwortliche in Jugendbehörden und andere ExpertInnen, die mit Risikogruppen arbeiten, müssen in der Lage sein, (mögliche) Betroffene identifizieren zu können und einzuschreiten bzw. Unterstützung zu gewährleisten, bevor eine wirkliche Gefahrensituation entsteht. Wenn zum Beispiel LehrerInnen nicht für diese Problematik sensibilisiert sind, können sie betroffene SchülerInnen durch ein Gespräch mit deren Eltern gefährden. Gut gemeintes, direktes Einschreiten ungeschulter LehrerInnen gegenüber den Eltern kann das komplette Gegenteil der intendierten Hilfe bewirken und einen negativen Effekt auf die Betroffenen haben.
Geschulte Fachkräfte sollten sich in weit reichenden Netzwerken zusammenschließen. Weiterbildungen zu interkulturellen Kompetenzen und zur Verbesserung ihres Fachwissens und Verständnisses für diese Form der Gewalt sollten angeboten und in Anspruch genommen werden.

3. Ein spezialisiertes und gut erreichbares Hilfesystem

Das Vorhandensein eines spezialisierten und zugänglichen Hilfesystems ist ein weiterer Erfolgsfaktor im Kampf gegen Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung.

- Profunde Kenntnis des landesweiten, professionellen Hilfesystems ist ein Erfolgsfaktor. Es ist sehr wichtig, die betroffenen Gruppen sorgfältig über mögliche Hilfsangebote zu informieren.

- Das Hilfesystem muss zugänglich und für (potentielle) Betroffene ausgestattet sein. Die notwendigen Institutionen sollten „Hilfeketten“ bilden und eine große Bandbreite

an verschiedenen Diensten (Polizei, Krisenzentren, Unterkünfte, Sozialdienste, Jugendbehörden, Rechtsbeistand etc.) anbieten. Die verschiedenen Rollen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten müssen für alle beteiligten Parteien eindeutig sein. Transparenz, eindeutige Vereinbarungen sowie Respekt für jede Aufgabe und Rolle sind entscheidend.

- Die Adressen der Schutzeinrichtungen müssen geheim sein, da dies die Sicherheit von Betroffenen gewährleistet. Spezialisierte Einrichtungen, die nur mit Betroffenen von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung arbeiten, sind sehr erfolgreich, da sie das spezielle Fachwissen für den Umgang mit den besonderen Problemen dieser höchst gefährdeten Zielgruppe haben.

4. Rechtlicher Rahmen

Für einen erfolgreichen Schutz vor und Prävention von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung muss der rechtliche Rahmen spezifisch auf die Bedürfnisse und Situationen von Betroffenen zugeschnitten sein.

- Eine nationale Regierungsstrategie zur Bekämpfung von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung ist ein Erfolgsfaktor, da es (potentiellen) Straftätern zu verstehen gibt, dass Gewalt nicht akzeptabel ist. Gesetze zu dieser Thematik können (potentielle) Betroffene schützen und Basis- und Nichtregierungsorganisationen in ihrer Arbeit in diesem Bereich unterstützen.

- Die rechtliche Anerkennung der schädlichen Auswirkungen von psychischer Gewalt ist ein Erfolgsfaktor in Bezug auf die Betreuung von Betroffenen und den Schutz vor Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung.

- Der Schutz der Rechte der Eltern als Erziehungsberechtigter steht oft im Konflikt mit dem Schutz ihrer Kinder vor Gewalt. Wenn Jugendbehörden und Familiengerichte die potentielle Eskalation in betroffenen Familien verstehen und bei Familienkonflikten zu einem frühen Zeitpunkt eingreifen, ist dies ein Erfolgsfaktor.

- Einrichtungen, die mit Mädchen oder Frauen arbeiten, die sich von ihren Familien bedroht fühlen, führten spezielle Methoden zur Analyse der Gefährdung als Erfolgsfaktor auf. Wenn öffentliche Behörden in Notfällen schnell handeln und Verantwortung übernehmen, ist diese Hilfe oft erfolgreich.

- Verlassen Betroffene ihre Familien, um (zu ihrer eigenen Sicherheit) in Anonymität zu leben, sind sie oft mit bürokratischen Hürden durch die Behörden konfrontiert, die persönliche Daten nicht vor der Familie geheim halten. Behörden, die aufmerksam und vorsichtig agieren, sind ein Erfolgsfaktor für effektive Unterstützung und Schutz.

3.2. Erfolgsfaktoren für beispielhafte Maßnahmen

Die folgenden Erfolgsfaktoren wurden von Basis- und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) bei den Projekten zur Bekämpfung von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung identifiziert. Die Informationen wurden mithilfe von Interviews in den beteiligten fünf Ländern erhoben.
Die identifizierten Erfolgsfaktoren sind:

1. Strategien „von unten“
2. Eine Gender- und Menschenrechtsperspektive
3. Vertrauensaufbau und einfühlsames Vorgehen
4. Professionalität und interkulturelle Kompetenz
5. Eine Vielfalt von Strategien und Maßnahmen
6. Zusammenarbeit
7. Kontinuität und Nachhaltigkeit

1. Strategien „von unten“

Organisationen, die auf direkter Beteiligung und dem unmittelbarem Engagement der Communities beruhen, die mit den behandelten Problemen konfrontiert sind, haben eine bessere Chance, ihre Zielgruppe zu erreichen und auf Interesse zu stoßen. Dies gilt sowohl für MigrantInnen-Communities auch für LGBT-Communities, etc..
Dies bedeutet jedoch nicht, dass eine Strategie „von oben“ zum Scheitern verurteilt ist. Wenn lokale oder nationale Regierungen Maßnahmen initiieren, können sie sehr erfolgreich damit sein. ExpertInnen, denen es gelingt, die betroffenen Communities einzubeziehen und mit ihnen zu arbeiten, werden mehr erreichen können.
So sollten zum Beispiel professionelle Institutionen oder NGOs die Zusammenarbeit mit Basisorganisationen suchen, die eng mit bestimmten Communities verbunden sind und von ihnen respektiert werden. Diese Organisationen wissen, wie sie die Zielgruppe erreichen, wie sie ihr Interesse wecken und ihre Beteiligung erreichen können. Weiterhin können sie aufgrund ihrer engen Verbundenheit mit den Betroffenen vermitteln und deren Bedürfnisse innerhalb der Community und gegenüber ExpertInnen und EntscheidungsträgerInnen vertreten. Durch ihr tiefgreifendes Wissen und ihre praktische Erfahrung sind Basisorganisationen in der Lage, relevante Probleme zu identifizieren und neue Strategien und Ideen zu entwickeln. Beteiligung und Engagement der betroffenen Communities und der Basisorganisationen sind auch für die Nachhaltigkeit der Projektergebnisse wichtig. Weitere Maßnahmen zur Prävention und Bekämpfung von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung auch nach dem Ende des Projekts werden dadurch wahrscheinlicher.

Wie lassen sich Erfolge erreichen?

- Stellen Sie sicher, dass der Projektverlauf transparent ist und dass es ein gemeinsames Verständnis und eine Vereinbarung zu den Projektzielen und den Aufgaben der

TeilnehmerInnen gibt. Gegenseitiges Vertrauen vor sowie während der gesamten Projektlaufzeit ist eine wichtige Bedingung.

- Konzentrieren Sie sich auf Fragen, Erfahrungen und Bedürfnisse der (angestrebten) TeilnehmerInnen. Stellen Sie sicher, dass Sie mit ihnen zusammen arbeiten und nicht für sie. Nutzen Sie die Begriffe „TeilnehmeInr“ oder „ProjektpartnerIn“ anstelle von „Zielgruppe“.
- Stellen Sie sich auf gleiche Augenhöhe mit ihren TeilnehmerInnen. Lernen Sie voneinander; stellen Sie sich nicht über die TeilnehmerInnen. Vermeiden Sie einseitige Zuschreibungen und versuchen Sie, gemeinsam ein erhöhtes Verständnis zu erreichen.
- Sprechen Sie offen und seien Sie geduldig. Lassen Sie betroffene Personen für sich selbst sprechen; erkennen, schätzen und respektieren Sie ihre Geschichten und hören Sie aufmerksam zu.
- Schaffen Sie eine Atmosphäre, die offene Diskussionen ermöglicht und in der alle gleich behandelt werden. Stellen Sie sicher, dass Sie nicht über die Köpfe der TeilnehmerInnen hinweg über Migranten-Communities sprechen, sondern lassen Sie sie selbst über die Probleme sprechen oder diskutieren, die sie betreffen.
- Vermeiden Sie Zuschreibungen. Der häufige und verallgemeinernde Gebrauch von Eigenschaften und Zuschreibungen kann einen diskriminierenden Effekt auf die Zielgruppe haben, und ihre Redebereitschaft wird nachlassen.
- Beziehen Sie Basisorganisationen in jeder Stufe Ihres Projekts mit ein: Beginn, Entwicklung, Umsetzung und Auswertung. Dies bedeutet, dass Basisorganisationen in der Entscheidungsfindung, Prioritätensetzung und Leistungsbewertung mit einbezogen werden.
- Stellen Sie sicher, dass die Partnerschaft zwischen allen Mitgliedern des Projektteams einschließlich der Basisorganisationen auf Gleichberechtigung beruht; vermeiden Sie eine Arbeitsweise von Oben nach Unten. Kommunizieren Sie offen, respektvoll und auf gleicher Augenhöhe.
- Seien Sie flexibel, um die besten Ergebnisse zu erreichen. Achten Sie darauf, dass die TeilnehmerInnen den Fortschritt und den Inhalt des Programms bestimmen.

2. Eine Gender- und Menschenrechtsperspektive

Für ein erfolgreiches Projekt ist es wichtig, das behandelte Problem zu beschreiben und zu analysieren. Die Beschreibung sollte eine eindeutige Definition des Problems, seiner Ursachen, seines Auftretens und einer mögliche Lösung beinhalten. Das Projektteam und seine PartnerInnen müssen sich auf diese Beschreibung einigen.
Eine erfolgreiche Herangehensweise im Kampf gegen Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung basiert auf der Gender-Perspektive.
Fokussiert man auf die geschlechtsspezifische, durch das patriarchale System bedingte Ungleichheit, so kann man die Gefahr einer Stigmatisierung vermeiden, die unterstellt, dass diese Art von Gewalt in westeuropäischen Ländern nur in Migranten-Communities existiert. Dies ermöglicht auch eine Differenzierung der „Zielgruppe“ oder

Teilnehmergruppe nach Geschlecht, Alter und sexueller Orientierung. Auf diese Weise können die Bedürfnisse und Interessen jeder Untergruppe detailliert benannt werden, und verschiedene Herangehensweisen können entwickelt werden. Methoden und Materialien können den verschiedenen TeilnehmerInnen angepasst werden, je nachdem, ob sie einer homo- oder heterogenen ethnischen, religiösen oder kulturellen Gruppe angehören, Männer oder Frauen, Jugendliche oder altersgemischt sind.
Zur Problemanalyse gehört auch, die Folgen von Gruppenzwang auf Einzelpersonen zu berücksichtigen. Die Macht des Kollektivs beeinflusst die Existenz und Weitergabe von schädlichen traditionellen Praktiken. Durch den Verweis auf die Allgemeinen Menschenrechte im Kampf gegen Gewalt kann die häufig heikle Diskussion über kulturelle und religiöse Gewohnheiten und deren Legitimation versachlicht werden.

Wie lassen sich Erfolge erreichen?

- Beschreiben Sie die Rahmenbedingungen des Problems unter Einschluss von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung und deren Wurzeln in der Ungleichheit der Geschlechter, im patriarchalen System und in Gruppenzwängen. Die Rahmenbedingungen sollten auch den Kontext und das Ausmaß des Problems sowie eine eindeutige Definition der Problematik benennen.
- Diskutieren Sie die Ergebnisse mit dem Projektteam, den Basisorganisationen und möglichen Partnerorganisationen und formulieren Sie Ihre Ziele.
- Formulieren Sie Ihre Hauptziele mit dem Projektteam: Erstens: die Stärkung und Emanzipation (potentieller) Betroffener, deren Bewusstsein über ihre Rechte wachsen soll. Zweitens: die Veränderung von Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Frauen und Männern, Mädchen und Jungen, Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans* Menschen. Und schließlich die Stärkung der Einzelperson gegenüber der Gruppe. Die Ziele betreffen die Mikro- (Familie), Meso- (Gemeinschaft) und Makro- (Gesellschaft) Ebene.
- Das bedeutet nicht, dass jede Organisation mit allen Zielgruppen auf allen Ebenen arbeiten muss. Abhängig von der verfügbaren Arbeitskraft und den finanziellen Mitteln trifft jede Organisation eine Entscheidung, die sie vor ihrer Zielgruppe vertreten kann.
- Formulieren Sie zusätzlich eindeutige spezifische Ziele: Was möchten wir mit jeder Maßnahme erreichen? Welche Parameter legen wir an, um den Erfolg zu bestimmen?
- Organisieren Sie Aktivitäten für alle Geschlechter, für verschiedene Altersgruppen und ermöglichen Sie zur gleichen Zeit einen Austausch und Dialog zwischen den Geschlechtern und Altersgruppen. Legen Sie Ihre Methoden vor Beginn des Projektes fest.

3. Vertrauensaufbau und einfühlsames Vorgehen

Außer von den Zugangsmöglichkeiten und besonders in Bezug auf Programme zur Bewusstseinsbildung und Bildung hängt der Erfolg eines Projektes davon ab, ob die Zielgruppe auch emotional erreicht wird. „Einfühlsames Vorgehen “ und „Vertrauensaufbau“ sind Schlüsselwörter. Zielt ein Projekt darauf ab, effektive Maßnahmen gegen Gewalt im Namen der Ehre,

Zwangsverheiratung und Verschleppung anzuwenden, sollte das Team nie vergessen, dass diese Themen besonders innerhalb der betroffenen Gruppen Tabuthemen sind.

Bei Projekten, die auf die Sensibilisierung zielen oder bei Informationsveranstaltungen müssen die in dem Programm angewendeten Konzepte mit den Erfahrungen der Teilnehmer übereinstimmen oder es wird keiner kommen. Wenn eine NGO zum Beispiel einen Workshop zu Zwangsverheiratung mit Schülerinnen durchführen möchte, sollten sich alle im Klaren sein, dass diese Themen tabu sein und die Angst vor Stigmatisierung wecken könnten. Weiterhin kann es besonders für Mädchen sehr gefährlich sein, über gewisse Dinge in der Öffentlichkeit zu sprechen. Projektteams sollten immer eine sichere Atmosphäre schaffen, wenn sie mit TeilnehmerInnen reden.
Manchmal ist es besser, Probleme nicht direkt anzusprechen, sondern indirekte Begriffe wie zum Beispiel „Familienangelegenheiten“ anstelle von „ Gewalt im Namen der Ehre“ zu verwenden.
Die zentrale Fragestellung ist letztlich: Inwieweit wird das Problem der Gewalt, das wir ansprechen, von den TeilnehmerInnen anerkannt und/oder bestätigt?

Wie lassen sich Erfolge erreichen?

- Behandeln Sie die TeilnehmerInnen mit Respekt und Wertschätzung, um ein gewisses Maß an Vertrauen zu erreichen. Schlüsselwörter des Projektteams sollten „Sensibilität“, „Vertrauensaufbau“, und „Vertrauen“ sein.
- Seien Sie sich potentieller Tabus und Ängste bewusst, die die TeilnehmerInnen von einer engagierten Teilnahme an der Diskussion abhalten. Sie könnten Angst vor Stigmatisierung haben.
- Verwenden Sie die Sprache Ihrer TeilnehmerInnen. Selten wird der Begriff „Gewalt im Namen der Ehre“ von Betroffenen benutzt. Meist wird nicht eindeutig zwischen häuslicher Gewalt und Gewalt im Namen der Ehre unterschieden. Im Titel ihrer Veranstaltung sollten Sie eventuell „häusliche Gewalt” anstelle von „Gewalt im Namen der Ehre“ verwenden.
- Die Verwendung alternativer Begriffe kann die Hemmschwelle möglicherweise senken. Verwenden Sie „Mutter, Tochter und Partner“ anstelle von „Zwangsverheiratung“ und anstelle eines Workshops zu „Sexualität“ können Sie ein Treffen zur „Gesundheitserziehung“ anbieten. Jugendliche können Sie mit einem Workshop mit dem Titel „Wie möchte ich mein Leben führen?“ ansprechen. Während der Sitzungen können Sie die Problematik von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung ansprechen.
- Seien Sie sich einer möglichen heiklen rechtlichen Lage der TeilnehmerInnen bewusst. Fragen Sie nicht nach dem Aufenthaltsstatus; dies könnte zu Angst und Misstrauen führen. So ist es selten erfolgreich, wenn Behörden Informationsveranstaltungen für TeilnehmerInnen ohne gültige Ausweispapiere anregen. Diese Gruppe hat wenig Vertrauen in die Behörden.

- Machen Sie Ihren TeilnehmerInnen keine leeren Versprechungen. Seien Sie realistisch bezüglich des Problems und der Lösung. Teilnehmer brauchen adäquate Lösungen für ihre täglichen Probleme sowie Antworten auf ihre Fragen.

4. Eine Auswahl von Strategien und Methoden

Wichtige Erfolgsfaktoren um ein Projekt durchzuführen und Ziele zu erreichen sind Strategien, Methoden und Materialien, die geeignet sind, die TeilnehmerInnen zu erreichen und einzubeziehen. Es wird empfiehlt sich, unterschiedliche Strategien und Methoden in einem Projekt zu verwenden und offen für Änderungen zu sein, wenn eine Methode oder Strategie nicht richtig funktioniert. Manchmal sind die TeilnehmerInnen in ihren Möglichkeiten eingeschränkt. Manche Mädchen und Frauen sind zum Beispiel nicht in der Lage, sich an eine Einrichtung oder anderen Hilfsorganisationen zu wenden, weil es ihnen nicht erlaubt ist, alleine das Haus zu verlassen, oder weil sie keine privaten Telefonate führen dürfen. Für diese Mädchen und Frauen kann eine anonyme Online-Beratung eingerichtet werden.

Verschiedene Zielgruppen haben verschiedene Bedürfnisse. Experten brauchen andere Informationsmaterialien über Zwangsverheiratung als junge Menschen. Layout und Sprache (formell, informell, Sprache des Herkunftslandes oder des Wohnortes) sollten immer den Bedürfnissen der verschiedenen Zielgruppen angepasst werden.

Wie lassen sich Erfolge erreichen?

- Bei der Herstellung und Verteilung von schriftlichen Materialien (Einladungen, Informationsbroschüren etc.) denken Sie immer an ihre Zielgruppe. Sprechen Sie ihre Sprache.
- Verwenden Sie unterschiedliche Strategien und Methoden, z.B. Diskussionen, Workshops, Filme, Fernsehserien, Ausflüge, künstlerische Techniken wie Malen, Musik oder Theater. Achten Sie auf Ihre Sprache.
- Verwenden Sie die Methode der Biographiearbeit, um (potentielle) TäterInnen zu sensibilisieren.
- Ermutigen Sie die TeilnehmerInnen und fordern Sie sie zu kritischer Stellungnahme auf. Fördern Sie kritisches Denken und offene Diskussionen. Zeigen Sie nie mit dem Finger auf jemanden; erklären Sie den TeilnehmerInnen nicht, was richtig und was falsch ist. Führen Sie stattdessen offene Diskussionen ohne Schuldzuweisungen und ohne jemanden bloß zu stellen.
- Informieren sie die örtlichen Anlaufstellen, Polizei und psychologische Dienste, wenn Sie ein Informationstreffen organisieren, so dass diese auf möglicherweise daraus resultierende Anfragen vorbereitet sind.
- Reflektieren Sie Ihre Aktivitäten und Methoden während der Durchführung (erneut) in regelmäßigen Abständen. Warum verwenden wir diese Methode? Ist sie für die TeilnehmerInnen geeignet? Erreichen wir damit unser Ziel oder muss etwas geändert werden?

5. Professionalität und interkulturelle Kompetenz

Es ist ein Erfolgsfaktor, wenn Mitglieder des Projektteams ExpertInnen im Bereich der Problematik von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung sind. Sowohl bezahlte als auch ehrenamtliche MitarbeiterInnen müssen in Bezug auf die Existenz und die Mechanismen dieser Probleme sensibilisiert werden. Sie müssen ein vertieftes Verständnis und breites Erfahrungswissen haben, wie diese Themen in einer geschützten und offenen Atmosphäre angesprochen und diskutiert werden können. Professionalität ist zwingend erforderlich (auch bei Ehrenamtlichen).
Ein gewisses Maß an persönlichem Engagement kann sich positiv auswirken. Engagierte MitarbeiterInnen können zum Erfolg des Projektes beitragen, da der Kampf gegen Gewalt und die mit ihr verbundenen Mechanismen von Unterdrückung sowohl persönlichen Einsatz als auch Professionalität erfordert. Beides ist notwendig. Allzu viel persönlicher Einsatz kann jedoch zu unangemessenen Entscheidungen führen und das Risiko von „Burnout"- unter den MitarbeiterInnen erhöhen. Andererseits kann eine zu strikt sachliche, professionelle Herangehensweise mit fehlender Empathie und fehlendem Engagement einhergehen. Es ist praktisch unmöglich, von diesem Arbeitsbereich unberührt oder unbeeindruckt zu bleiben.

Bei der Auswahl von BeraterInnen, AusbilderInnen und ErzieherInnen, etc. muss die Organisation sorgfältig überlegen, ob diese der gleichen ethnischen Gruppe wie die TeilnehmerInnen angehören sollten. Objektivität und Unabhängigkeit der AusbilderInnen und BeraterInnen sind in jedem Fall erforderlich. Nicht die ethnische Zugehörigkeit einer Person, sondern ihr Fachwissen muss dabei ausschlaggebend sein. Jede Ehrenamtliche oder MitarbeiterIn muss in Bezug auf seine interkulturellen Kompetenzen geschult werden.

Wie lassen sich Erfolge erreichen?

- Versuchen Sie, interkulturelle Teams zu bilden und beziehen Sie ExpertInnen mit Migrationshintergrund ein. Wählen Sie die Mitglieder des Projektteams sorgsam aus und schulen Sie sie für die Arbeit zu Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung mit verschiedenen Teilnehmergruppen. Achten Sie darauf, wen Sie für die Arbeit mit einer Gruppe auswählen. Sollte jemand das gleiche Geschlecht und/oder die gleiche Herkunft wie die vorgesehenen TeilnehmerInnen haben oder gerade nicht. Die MitarbeiterInnen sollten für die Teilnehmergruppe geeignet sein.
- Fördern Sie die interkulturelle Kompetenz durch Schulungen und regelmäßig Supervision zu Themen wie offene, kultursensible Haltung, Kommunikation mit Personen unterschiedlicher soziokultureller Herkunft, Umgang mit verschiedenen Normen und Werten sowie mit Vorurteilen.
- Ziehen Sie eine Zusammenarbeit mit Menschen in Betracht, die selbst Erfahrungen mit dem aktuellen Problem gemacht haben, die aber gelernt haben, damit umzugehen und damit zu leben. Diese sogenannten „Erfahrungs- ExpertInnen" wecken aufgrund des ähnlichen Hintergrunds und ähnlicher Probleme das Interesse der TeilnehmerInnen. Die TeilnehmerInnen könnten sich in ihren Erzählungen wieder finden.

- Sie könnten diese „Erfahrungs- ExpertInnen“ auch bei Schulungen von Behörden oder Fachkräften einbeziehen, die keine persönliche Erfahrung mit und/oder kein Fachwissen von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung haben. Es ist allerdings wichtig, dass diese ExpertInnen gleichwertige PartnerInnen im Team sind, und dass sie von den anderen Projektmitgliedern unterstützt und gegebenenfalls angeleitet werden.
- Seien Sie sich jedoch bewusst, dass die Zusammenarbeit mit „Erfahrungs- ExpertInnen“ auch ein Risiko darstellen kann. Einige Erfahrungs- ExpertInnen haben aufgrund ihrer persönlichen Geschichte eine eingeschränkte Sichtweise auf das Problem und können sich nicht angemessen auf die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen einstellen.
- Führen Sie regelmäßige Qualitätskontrollen bei den MitarbeiterInnen in Ihrer Organisation durch. Seien Sie sich des „Burnout“-Risikos bewusst.

6. Zusammenarbeit

Eine integrierte, umfassende Herangehensweise bei der Vermeidung und Bekämpfung von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung ist ein Erfolgsfaktor. Zusammenarbeit aller relevanten Akteure bei allen Aktivitäten, von Aufklärung und Sensibilisierung über Intervention und Unterstützung bis hin zur Verfolgung der TäterInnen führt zu besseren Ergebnissen. Basisorganisationen und NGOs arbeiten mit Experten in Sozialdiensten, Schulen, Polizei und Gerichten, der Ausländerbehörde und weiteren EntscheidungsträgerInnen zusammen. Diese Zusammenarbeit stärkt ihre Position, macht ihre Themen bekannter und fördert die Entwicklung besserer Strategien und eines höheren Standards ihrer Arbeit.

KooperationspartnerInnen und EntscheidungsträgerInnen müssen in der Erkenntnis bestärkt werden dass Basisorganisationen und NGOs, die direkt mit den betroffenen Gruppen zusammenarbeiten, wertvolles Fachwissen mitbringen und Einsicht in die Problematik haben. Basisorganisationen und NGOs können Insiderwissen und praktische Erfahrungen mit anderen Interessengruppen und PolitikerInnen teilen und weitergeben. Da sie enge Beziehungen mit den betroffenen Gruppen haben, können Sie eine vermittelnde Rolle spielen und die Bedürfnisse dieser Gruppen an die EntscheidungsträgerInnen übermitteln. Durch ihren Überblick und ihre praktische Herangehensweise sind sie in der Lage, relevante Probleme zu identifizieren und neue Strategien und Ideen zu entwickeln. Landesweite und europäische Netzwerke, die über ausschließlich lokale Netzwerke hinausgehen, sind ein wichtiger Erfolgsfaktor im Kampf gegen Gewalt.

Wie lassen sich Erfolge erreichen?

- Erzielen Sie ein Übereinkommen mit den PartnerInnen über die Definitionen von häuslicher Gewalt, Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und/oder Verschleppung, bevor die Zusammenarbeit beginnt.
- Tauschen Sie Ideen aus, aber lassen Sie sich nicht von Vorurteilen, Urteilen und

Ängsten auf beiden Seiten leiten. Stellen Sie sicher, dass eine gegenseitige und beständige Beziehung von mehr als einer Person getragen wird.

- Erzielen Sie eine Vereinbarung (eventuell schriftlich) mit den PartnerInnen zu Aufgaben, Rollen und Verantwortlichkeiten sowie den anzuwendenden Methoden und Prioritäten. Dies verhindert Missverständnisse.
- Vermitteln Sie Wissen über die Mechanismen von Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsverheiratung und Verschleppung in engem Austausch mit verschiedenen Interessenvertretern und bieten Sie für Behörden Schulungen durch ExpertInnen an.
- Arbeiten Sie nicht nur auf praktischer sondern auch auf politischer Ebene zusammen. Der Aufbau von Bündnissen zwischen Regierungsorganisationen und NGOs (lokal, regional sowie national und europäisch) ist bei der Bekämpfung der Problematik von Gewalt und Unterdrückung am effektivsten.
- Schließen Sie sich mit anderen Basisorganisationen und NGOs zusammen, um Ihre Position gegenüber Institutionen und Geldgebern zu stärken. Ausführliche Dokumentationen und der Austausch über erfolgreiche Maßnahmen können den Erfolg Ihres Programms und Ihrer Methoden fördern.

7. Kontinuität und Nachhaltigkeit

Erfolgreiche Projekte oder Herangehensweisen können in ähnlichen oder anderen Settings wiederholt oder für andere Zielgruppen angepasst werden.
Nach dem Ende vieler Projekte gibt es oft keine finanziellen Mittel für die weitere Umsetzung der Ergebnisse. Nachhaltigkeit kann nicht durch Geld allein garantiert werden, Erfahrungen und Fachwissen erfolgreicher Projekte werden am besten von den TeilnehmerInnen durch Mundpropaganda verbreitet.

Wie lassen sich Erfolge erreichen?

- Formulieren Sie eine Darstellung des Projektes und seiner Methoden einschließlich der Ergebnisse und der Evaluation. Evaluation und Auswertung am Ende des Projektes sind von zentraler Bedeutung für einen konstruktiven und verantwortlichen Umgang mit Projektergebnissen sowie für eine erfolgreiche Weiterverbreitung.
- Stellen Sie schon zu Beginn sicher, dass es einen Plan für die Verbreitung und Weiterführung des Projektes gibt, um Nachhaltigkeit zu erreichen.
- Überlegen Sie sich zusätzlich auch, welche Möglichkeiten zur Implementierung der Erfahrungen und des gewonnenen Wissens bestehen, falls finanzielle Unterstützung ausbleibt. Bitten Sie die TeilnehmerInnen zum Beispiel darum, die Ergebnisse mit ihren Verwandten und Freunden zu besprechen und zu teilen.

Adressliste:

ALMAeuropa,
Adlerbethsgatan 13
112 55 Stockholm
Schweden
eduardo@almaeuropa.org & cecilia@almaeuropa.org
www.almaeuropa.org

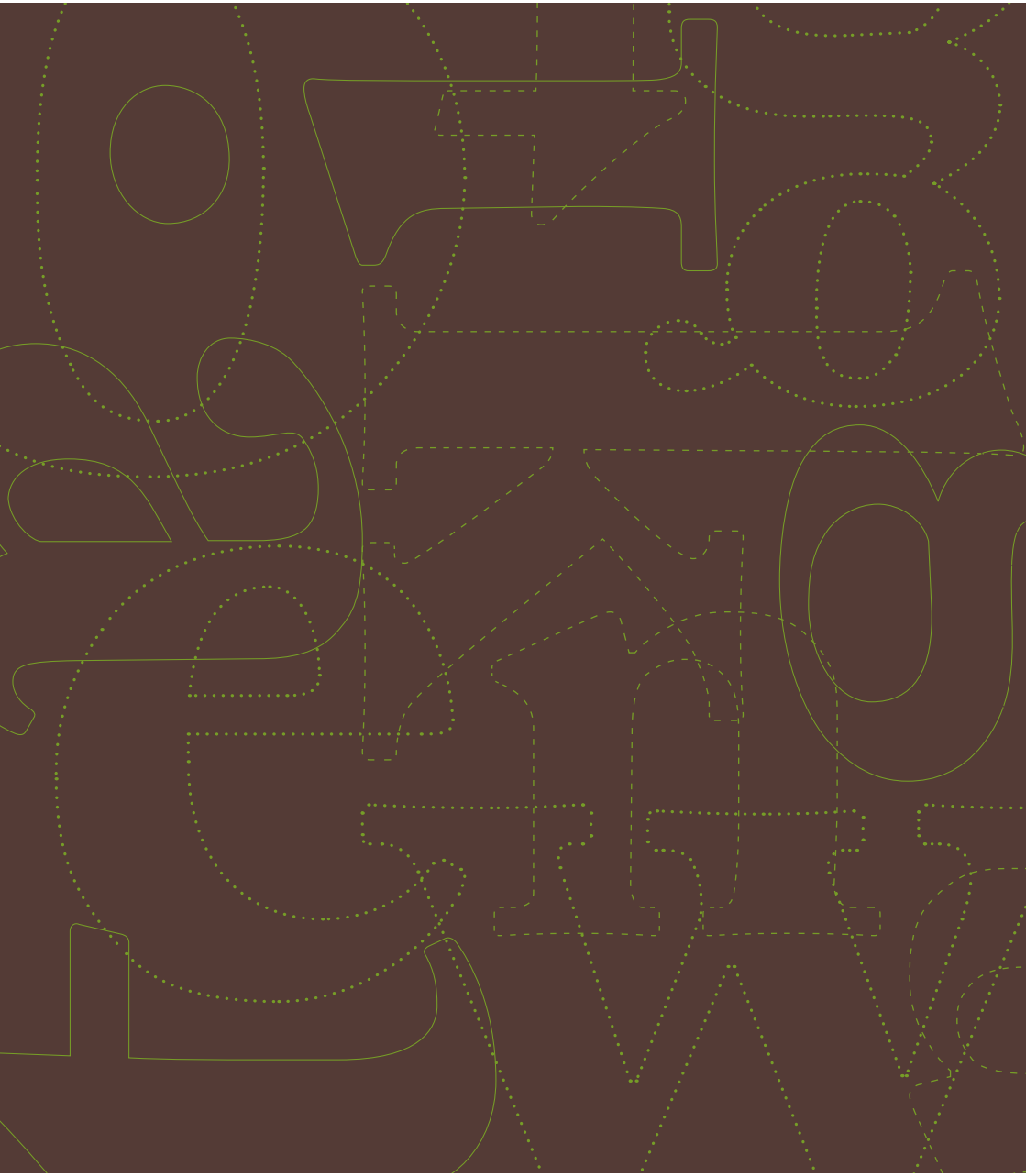
Mediterranes Institut für Geschlechterstudien
46 Makedonitissas Avenue
P.O.Box 24005
Nicosia 1703
Zypern
christina@medinstgenderstudies.org
www.medinstgenderstudies.org

Türkisch-Deutscher Frauenverein e.V.
Postfach 41 02 66
12112 Berlin
Deutschland
info@papatya.org
www.papatya.org

Vereinigung Unabhängiger Frauen (Bağımsız Kadın Derneği)
Mesudiye Mahallesi Cemalpaşa Caddesi No: 110/3
Mersin
Türkei
mersin_bkd@hotmail.com

Stiftung Welsaen
Jufferstraat 4
1508 GE Zaanstad
Niederlande
annelies.jansen@welsaen.nl
info@welsaen.nl
www.welsaen.nl

Stiftung Kezban
Markenlaan 1
1355 BA Almere
Niederlande
info@stichtingkezban.nl
www.stichtingkezban.nl

MOVISIE
Postfach 19129
3501 DC Utrecht
Niederlande
p.snelders@movisie.nl & **h.bakker@movisie.nl**
www.movisie.nl

kennis en aanpak van
sociale vraagstukken